

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Verlagspreis: Vierteljahr 1 Mk. 50 Pf., (ohne Postgebühren) für
auswärtige Abonnenten 2 Mk. 50 Pf., (ohne Postgebühren) für
Reklamations-Exemplare: 11-12 Hbr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Druckerei werden die gesetzlich vorgeschriebenen Abgaben
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Abgaben
Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden
Königsplatz 13. — Fernsprecher Amt 1 Nr. 1904.

Die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg.

Von Jos. Gründau.

V.

Regensburg, den 24. August 1904.

Aus der dritten öffentlichen Versammlung tragen wir heute nach:

Stärkung der Autorität lautete das Thema, welches Dr. Graeber mit bekannter Meisterschaft entwickelte. Die Frage ist mehrfach auf den Katholikenversammlungen behandelt worden, so auch im Jahre 1849 zu Regensburg. Damals verwarf man sich gegen die Einschmelzung der Laien in Entscheidung kirchlicher Fragen. Auch heute erscheinen Schriften mit ähnlicher Forderung der Separierung der Laien. Dieselben sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften. Mitarbeit ist unsere Sache, aber die Leitung liegt in den von Gott geleiteten Faktoren, den Bischöfen. Zu dieser Arbeit brauchen wir nicht erst heute herangerufen zu werden, das ist in den katholischen Vereinen auf allen Gebieten geschehen. Leider mußte man seither diejenigen vermissen, welche heute so gern billige Kritik treiben. Der Mangel an Achtung vor dem Autoritätsprinzip ist alt, die Klage wird aber in unseren Tagen ganz besonders beredigt. Der Liberalismus und der mit ihm unzertrennliche Kampf gegen die Kirche, hat im Volke einen unermesslichen Schatz von Autoritätsgefühl vernichtet. Der hierdurch freigemachte Sozialismus fand ein offenes Feld und seine drei Millionen Stimmen bei den letzten Wahlen geben ein trauriges Zeichen von dem Schwinden des Autoritätsgedankens sowohl gegen die Kirche, wie den Staat und die Gesellschaft. Andererseits haben sich auch die Verteidiger zusammengeschart und ihren Ideen in der Öffentlichkeit Achtung verschafft. Die Päpste Pius IX. und Leo XIII. haben mit hellem Lichte die Autoritätsfrage beleuchtet. Das Autoritätsgesetz ist das Fundament jeglicher Ordnung. Es ist klar und jedem leicht verständlich, ja dem Menschenherzen eingeboren. In jeder Gesellschaft muß eine leitende Gewalt bestehen, der gehorcht werden muß. In Gott selbst hat die Autorität ihren Ursprung. Er überträgt sie seinen bestellten Faktoren. „Es gibt keine Gewalt außer von Gott!“ Für niemanden gibt es eine Ausnahme von dem Gehorsam gegenüber der Autorität, weder für Gelehrte noch für Hochgestellte. Gerade diese Kreise haben zuerst die Autorität notwendig, weil Zweifel und Stolz den Gehorsam erschweren. Das Autoritätsgesetz ist einheitlich, deshalb kann eine Autorität der anderen Autorität nicht widersprechen. Staat und Kirche haben verschiedene Aufgaben, aber ein Ziel und wo ein Konflikt zwischen beiden ausbricht, da steht ein Fehler darin. Die Kirche gönnt dem Staate keine Rechte, ja sie sorgt für dessen Achtung, aber sie muß auch ihrerseits verlangen, daß ihre Grenzen nicht verletzt werden. Die Sorge um die ewigen Dinge und was mit ihnen zusammenhängt, ist einzig und allein ihr Feld. Eingriffe in die kirchlichen Dinge, auch wenn sie in die politische Arena getragen werden, weist sie entschieden zurück. Das ist Mißbrauch der Autorität! Gott hat der Kirche zur Stärkung ihre Autorität die Unfehlbarkeit des apostolischen Lehramtes gegeben und stellt so die Krone jeder Autorität dar. So wird sie auch zum Hort der bürgerlichen Autorität. Freiheit und Autorität widerstreiten nicht, sie stützen und ergänzen sich vielmehr. Ordnung ohne Freiheit ist Sklaverei, Freiheit ohne Ordnung ist Anarchie! Das letzte Glied des Gehorsams ist nicht an den Katheder eines Professors, sondern am Throne Gottes selbst angeheftet. Ein Volk ohne Autoritätsglauben kann die Freiheit nicht tragen, sie wird ihm zur brutalen Kette der Leidenschaft und des Despotismus. Woher kommt die Abnahme der Autorität? Haben wir sie weniger notwendig, nein mehr! Heute wird es als erste Kunst angesehen, möglichst schonungslos Kritik zu üben. Die Fehler einzelner Personen werden verallgemeinert und der ganze Stand heruntergerissen. So wird das Autoritätsgefühl vernichtet. Der tiefste Grund des Autoritätsmangels liegt in der Gottentfremdung der modernen Welt, begonnen mit der Leugnung der Autorität der Kirche und Gottes. Hier hat der Liberalismus dem Sozialismus gehörig vorgearbeitet. Absolutismus des liberalen Bürgertums und Revolution, sie wechseln in der Geschichte ab. Obgleich wir will auch der revolutionäre Sozialismus, aber an Stelle der gottgesetzten Autorität setzt er die eigene. Ein zweiter Hauptgrund des Schwindens der Autorität ist der Mißbrauch der staatlichen Autorität, wo es Pflicht wäre, einzusetzen, um Religion und Sitten zu schützen.

Andererseits schadet der Mißbrauch staatlicher Autorität. Wenn der Staat den Offizieren einen Duellezwang auferlegt, wenn sie die Uebertretung eines göttlichen Gebotes: „Du sollst nicht töten“ erlaubt, so muß das Volk in seinem Autoritätsglauben erschüttert werden. Der Kulturkampf gegen die Autorität der Kirche hat ein unerlöschliches Kapital der Autorität freventlich gerührt.

Vor dem Staatsgott sollen sich, nach liberalen Grundgedanken, die Kniee aller beugen. Dies gilt nicht nur auf religiösem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Freihandel, Buchertum haben unseren Ständen die schwersten Wunden geschlagen. Während man dem Unternehmer alle Schranken geöffnet, hat man dem Arbeiter die notwendige Aktionsfreiheit erschwert. Da darf man sich nicht wundern, daß die Liebe zur staatlichen Autorität gemindert wird. Hier ist ein aufrechtiges mea culpa am Platze. Will man die Autorität stärken, so lehre man zu christlichen Grundgedanken zurück. Gebe man Freiheit der Kirche, man pflege die

christliche Erziehung des Volkes, doch wie Niedrig. Man kann nicht in der Volksschule den Glauben und auf der Hochschule den Unglauben lehren lassen. Endlich stelle man eine christliche Staats- und Gesellschaftsordnung her. Die Träger der Staatsobrigkeit dürfen sich nicht selbst über das Gesetz Gottes hinwegsetzen. Als Katholiken werden wir stets für die kirchliche wie staatliche Autorität kämpfen. Die Treue des katholischen Volkes ist mit unauflöslichen Lettern in die Geschichte aller Staaten eingegraben. Wir fürchten den Kampf nicht, möge Gott den Sieg verleihen, der dem Kreuze und seinen Kämpfern verheißt ist.

Run ist der letzte Tag gekommen. Noch einmal richtet sich unser Schritt nach der schönen Festhalle, wo nur zu flüchtige Stunden hebrer Begeisterung uns in diesen Tagen beschert waren. Auch heute, am Donnerstag, ist der Besuch ausgezeichnet, über 4000 Personen schickten sich an, den Worten der Redner zu lauschen.

Zunächst bringt uns der Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland Dr. Pieper die Grundsätze christlicher Sozialreform dar. Die deutschen Katholiken sind einzig in ihrem sozialen Streben, zur Bewunderung unserer Freunde im Auslande, zum Reide unserer Gegner. Die Pflicht der sozialen Mitarbeit entspricht bei uns dem religiös-sittlichen Motive der Liebe und Gerechtigkeit. Armut verbüten gilt uns höher als Armut lindern. Die Kirche pflanzt in unsere Herzen die Liebe zum Volke, für das wir arbeiten, aber auch mit dem wir arbeiten. Wir brauchen keine demagogischen Phrasen, sondern betreiben die fruchtbringende Kleinarbeit. So ist unsere Tätigkeit langsam anerkannt worden und ist auch in den Parlamenten zur Anerkennung gekommen. Indessen wir stehen heute noch erst auf halbem Wege, es muß rüstig weitergeschritten werden. Zunächst müssen wir die verschiedenen Standesorganisationen weiter ausbauen und vereinigen, damit sie den Organisationen der Gegner gewachsen werden. Sodann muß die soziale Tätigkeit noch mehr vertieft werden, die Mitglieder unserer Vereine müssen sozialpolitisch geschult werden. Endlich müssen die gebildeten Stände mehr als bisher zur sozialen Arbeit herangezogen werden, damit unsere Geistlichen nicht so allein in diesem Wirken stehen. Vor allem aber möge man den berechtigten Forderungen unserer Organisationen keinen Widerstand leisten. Das Recht der Vereinigung unserer Arbeiterwelt ist unbestritten, wie das jeden anderen Standes. Die soziale Arbeit ist eine Arbeit des Segens, wer sie leistet, der hilft mit an der Erfüllung der Kulturmission und des Christentums!

Einen der besten Redner der diesjährigen Tagung hat uns die nachbarliche Schweiz in Herrn Theologieprofessor Dr. Meyenburg aus Luzern beschert. Wie ein Felsquell seiner schönen Heimat, frisch, klar, machtvoll, anwühlend und lieblich dann auch wieder, so floß die meisterhafte Rede. Die Sicherheit und Weithergigkeit katholischer Gottes- und Weltanschauung verglich er mit dem herrlichen Panorama der Gebirgswelt.

Der unerschütterliche Grund und Grat, auf dem das Hochgebirge sich erhebt und entfaltet, dessen scharfe, klare und nie labierende Linien, seine Höhenluft, der dargebotene Weitblick, die Verbindung trotziger Festigkeit mit milder Fruchtbarkeit und Lieblichkeit wird uns zur Illustration der Sicherheit und Weithergigkeit katholischer Weltanschauung. Wie eine Hochgebirgswelt, erhaben über alles Irdische, erhebt sich unerschütterlich in ihrem kirchlichen Felsenfundamente unsere katholische Weltanschauung.

Heute steht die Kirche in einer reichen und vielgestalteten Welt, voll Forschung und Wahrheit, voll Zweifel und Irrtum. Aufwärts erschallt da ihr Ruf, zur höchsten Ursache der Dinge, zu Gott. Ueber dem Fischen und Ringen der Menschlichkeit leuchtet unerblickt der Gottesgedanke und jeder neue Fortschritt wird zum neuen Gottesbeweise. Die katholische Religion ist kein Haus mit verschlossenen Fenstern, in das man sich zurückzieht. Sie macht sich anbeischig, auf jedes gestellte Warum? im Namen der Vernunft und im Namen Gottes eine sichere Antwort zu geben. Und auf dem herrlichen und höchsten Gedanken der Menschenerkenntnis: Gott lebt — baut sich sogar mit der Gnade Gottes der gesamte übernatürliche Glaube ein und auf: Gott lebt — Gott hat gesprochen — Er ist glaubwürdig — Ich will glauben — Ich glaube. Das ist Sicherheit und Weithergigkeit katholischer Weltanschauung in Hinsicht auf das Vorgebirge aller Religion: den Gottgedanken.

Einige Jahrzehnte sind verfloßen, da maßen sich die Gegner an, zu erklären, Christus sei eine Fabel, und heute erkennen selbst wissenschaftliche Männer, die weit von unserem Standpunkte entfernt sind, die Größe Christi an, wenn sie ihn auch als Gott nicht anbeten.

Unter geschichtlich greifbaren überwältigenden Beweisen der Wissenschaft erscheint heute der Gottessohn Jesus Christus: Herr des Tempels, Herr der Leiber, Herr der Geister, Herr über Tod und Leben, Herr der Meere und der Welten, Herr über Not und Elend, Erlöser von der Sünde.

— Und der ganze Katholizismus ist nichts anderes als — Jesus Christus, unverweicht und unverfälscht, mit seiner ganzen Person, mit jenem Dogma und jener Moral, mit allen jenen Folgerungen und Forderungen, mit jenem Rechte nach außen und innen. Jedes Wort des Evangeliums ist Licht in ihm, jeder Satz des Katechismus ein Strahl von ihm, jede Gnade eines Sakramentes Leben von ihm.

„Siehe ich werde bei euch bleiben alle Tage bis ans Ende der Welt.“ So lautet Gottes Wort an seine heilige Kirche. Das ist das Wort der Allmacht und der Liebe, voll Sicherheit und Weithergigkeit zugleich.

Natürliche Wahrheit und übernatürliche streiten nicht miteinander, sie geben gemeinsam.

Die Religion besetzte im alten und neuem Bunde politische Werbe- und Kampfeszeiten und lehrte theoretisch und praktisch: daß Religion, Moral, Recht, und die großen Fragen der Politik eine goldene, unzerbrechbare Kette bilden. Unsere heilige Religion baute und baut sich ein in den Rahmen hoher und höchster Kultur von Salomon bis auf die Neuzeit: deren Lichtseiten noch mehr verklärend, deren Schattenseiten mildernd. Sie will sich auch einbauen durch Gnade, Glaube und Liebe in Millionen von Seelen und Individualitäten. Ueberall erscheint dabei die Sicherheit und Weithergigkeit an Gottes- und Weltanschauung. In tausend verschiedenen Verhältnissen und Millionen von Seelen aber trägt sie den einen sicheren und doch so weitblickenden Grundgedanken ein, den Kulturschriftsteller des alten Bundes des Ecclesiastes in das unsterbliche Wort gefaßt haben: und das Ende der Rede und das Ende aller Untersuchungen laßt uns immer wieder hören: Fürchtet Gott und haltet seine Gebote: das ist der ganze Mensch.

Das Schlusswort spricht hierauf der erste Präsident Dr. Borisch. Man sagt so oft, die Katholikenversammlungen haben sich überlebt; das Gegenteil ist wahr, sie haben von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen. Das hat Regensburg bewiesen. Man hat eine kleine Versammlung erwartet und großartig ist sie geworden. Am ersten Tage verbot sogar die Polizei weiteren Eintritt. So danken wir heute Gott für seine Gnaden, dank dem Lokalkomitee, das alles so wohl vorbereitet, dank den Behörden, die das weitestgehende Entgegenkommen bewiesen, dank der ganzen Stadt, die uns nicht fremd gelassen, sondern angeheimelt hat, Dank sodann den Rednern, die uns zu so heller Begeisterung entflammeten. Es ist ein hohes Verdienst, in einer gottentfremdeten Zeit Taufende zu einem offenen Bekenntnis für Christus zu veranlassen. Die Versammlung war international, aus allen Ländern eilten Deputationen herbei, jeder sein Vaterland liebend, aber darüber die Hand sich reichend, um Pius X. Wort war zu machen: „Instaurare omnia in Christo.“ Der kath. Kirche gehört die Zukunft, das soll uns nicht hochmütig machen, sondern zu demütiger Arbeit anspornen.

Redner gedenkt dann der vielen Beschlüsse, die gefaßt worden sind, und hofft, daß dieselben vom reichsten Segen begleitet sein mögen. Eine besondere Empfehlung widmete er noch dem Bonifatiusverein, der hier 1849 entstanden, ebenso aber auch unseren katholischen Missionen in den Kolonien.

Alle unsere Bischöfe fügen sich folgenden Gedanken: Wir verlangen die Freiheit der Kirche und Schule, wir vertiefen uns in der sozialen Frage, verehren die Werke der Caritas. Erfüllen wollen wir uns, indem wir von hier scheiden, mit Liebe, um alles in Christus wiederherzustellen. Lebhafter Beifall lobte den verdienten Präsidenten, der sein Amt so vorzüglich verwaltete.

Der Runtius Monsignore Caputo erklärte in lateinischer Sprache, daß er dem Papste über die Verhandlungen des Katholikentages berichten werde und spendete den apostolischen Segen. Präsident Dr. Borisch brachte darauf ein Hoch auf den Papst aus. Nach einem Hoch auf den Präsidenten Dr. Borisch und nach dem Absingen des Te Deums wurde der Katholikentag geschlossen.

Am Festmahle im Saale des Neuen Hauses, welches der Schlußfeier des Katholikentags folgte, nahmen über 200 Mitglieder teil. Dasselbe verlief in glänzender Weise und gehobener Stimmung. Präsident Dr. Borisch toastete auf den Papst, der Vizepräsident Erbgraf Droste auf den Prinzregenten, Freiherr von Pletten auf den Kaiser, Graf Droste auf den Bischof und den Weihbischof von Regensburg, der Weihbischof von Osnabrück auf das Präsidium des Katholikentags, Kommerzienrat Vustet auf die Redner, Graf Schönborn auf das Lokalkomitee, Professor Schnürer auf die Stadt Regensburg, der Bürgermeister Geib von Regensburg auf Regensburgs Gäste, Reichlin-Meldeng aus Oesterreich auf das Zentrum, Domvikar Wenzel auf die Presse, Professor Angelo Salamanca auf das katholische Deutschland. Nach dem Festmahle fand eine Guldigungsfeier zu Ehren Ludwigs I. in der Walhalla statt, wo Präsident Dr. Borisch die Festrede hielt und einen prachtvollen Kranz niederlegte. Heute abend findet Konzert in der Festhalle statt.

Run stehen wir am Schluß, das Bündel ist schon wieder geschmürt, um der lieben Heimat zuzuwenden, oder in der herrlichen Umgebung noch wenige Ferientage zu verleben. Am Bahnhof gleich ein letztes Händchütteln von den liebevollkommenen Regensburger Freunden und dann, liebe, alte Donaustadt, leb wohl, hab Dank für die treudienste Gastfreundschaft! Ihr anderen lieben Freunde aber: „Auf Wiedersehen in Strahburg!“

Gedanken über die Regensburger Katholikenversammlung.

Die Heerschar über die Katholiken Deutschlands hat einen großartigen Verlauf genommen. Die vorjährige Jubelversammlung in Köln mit ihrem goldenen Glanze konnte beschränkt lassen, daß die unmittelbar sich anreihende 51. Versammlung etwas erschaffen werde und müsse. Aber nichts von diesen Vorurteilen trat ein. Regensburg ist eine deutsche Mittelstadt und es zählt keine dicke Bevölkerung in seiner näheren und ferneren Umgebung; aber die Besucherzahl war trotzdem eine über alles Erwartete große. Einmal waren uns der weiten Ferne sehr viele Gäste herbeigeeilt, sodann aber stellte sich die brave Banern-

schaft des Umkreises in Massen ein. Es war ein her-
erhebender Anblick, wenn man jeden Morgen die wetter-
gebräunten Gesichter der Landbevölkerung aufsuchen sah.
Und sie kamen in Massen! Man muß die einfachen Leute
mit ihren begeisterten Gesichtern gesehen haben, um zu
erkennen, welche Bedeutung ein Katholikentag für diese hat.
Das Volk in Niederbayern und der Oberpfalz hat sich
glänzend bewährt; vor 5-10 Jahren wäre eine solche
Katholikerversammlung noch ausgeschlossen gewesen. Würdig
an den großen Besuch reichten sich die Reden, die vollendet
in der Form und durch markigen Inhalt sich auszeichneten.
Eine Anzahl Reden von gutem Range (Eiser, Schäfer,
Görber) verbürgten dies im voraus; die erstmals auf-
tretenden Redner (Thaler, Barth, Schürer u. a.) erfüllten
vollständig die auf sie gelegten Hoffnungen. Der Bonner
Theologieprofessor Eshner gab in der ersten Rede den
Grundton an: „Alles erneuern in Christus.“ Seine Aus-
führungen sind ein rhetorisches Meisterstück.

Zwei Gesichtspunkte müssen wir noch besonders hervor-
heben, wiewohl wir schon darüber schrieben. Der starke
Besuch des Adels fiel jedem Kenner auf; gewiß finden
sich auf jedem deutschen Katholikentag adelige Besucher ein,
aber noch nie war der Adel so stark vertreten wie heute,
selbst Köln konnte dies nicht von sich sagen. Die Ursache
dieses Besuches kennen unsere Leser. Eine sehr große Anzahl
adeliger Herren wäre wohl kaum erschienen, wenn nicht die
bekannten Ereignisse sich abgespielt hätten. Zwei Grafen
hatten je zwei ihrer jugendlichen Söhne mitgebracht mit
der Begründung: „Damit sie bei der Stange bleiben!“
Und die adelige Jungmannschaft hielt sich tapfer. Der hoch-
verdiente greise Pfalz Löwenstein wollte neuer ausruhen,
aber er kam und erklärte, daß die bekanten Reden und
Briele auch ihn herbeigeführt hätten. Uebrigens können
wir mitteilen, daß Graf Arco-Zinneberg bereits sein
unkluges Vorgehen erkennt. Er sieht jetzt, wie er miß-
braucht worden ist, und hat bereits die ersten Schritte getan,
um den Anstich wieder zu gewinnen. Wie wollen ihm
dieses nicht erwidern; einen dummen Streich macht ja
jeder einmal in seiner Jugend. Graf Arco-Zinneberg wird
künftig stets treu zur katholischen Sache stehen.

Das zweite hervorzuhebende Merkmal des Regensburger
Katholikentages ist das Kaisertelegramm. Der Kaiser
hat persönlich die Antwort auf das Jubeltelegramm
unterzeichnet; noch nie ist dies in den 51 Katholikentagen
zu verzeichnen gewesen. So wurde es aber auch besonders
herzlich gehalten und ein angenehmer warmer Ton ange-
schlagen. Der Jubel und die Begeisterung, die nach dem
Verlesen sich erhoben, waren großartig; Präsident Dr.
Pörsch konnte zum Ausdruck des Dankes und der Ergeben-
heit gar nicht erst zu einem Hoch auf den Kaiser auf-
fordern; die Versammlung brachte sofort dasselbe aus, und
so oft man einen Besucher der Versammlung traf, konnte
man die Freude ob dieser Antwort hören. Des Kaisers
Wunsch, dem Frieden zu dienen, hat die Versammlung
auch erfüllt. Diese Antwort fällt um so stärker ins Ge-
wicht, wenn man daneben eine andere Antwort hält. Im
September 1903 tagte in Ulm der Evangelische Bund, der
in seinem Begrüßungstelegramm den Kaiser zu einer Kund-
gebung gegen den „Ultramontanismus“ förmlich heran-
riefen wollte, aber die Herren kamen schlecht an. Ver-
gebens warteten sie auf die Antwort; schon hatten sie die
Posten gepackt und begaben sich auf den Bahnhof, da er-
hielten sie erst die Antwort durch Herrn v. Lucanus, und
es gab recht eintausend Gesichter. Anders in Regensburg!
Der Kaiser wünscht diesem Frieden, und er
weiß, daß die Katholikentage diesem dienen, daß hier kein
verleidendes Wort fällt. Er weiß dies zu würdigen und
läßt sich schon gar nicht „drängeln“.

So verlief die Regensburger Tagung nach jeder Rich-
tung ausgezeichnet; sie bedeutet eine Verkräftigung und Ver-
festigung des katholischen Volkslebens, und nun heißt es
für uns alle, auszuführen, was in Regensburg immer
wieder gefordert wurde! Laßt uns arbeiten für das Wohl
des Volkes, der Kirche und des Vaterlandes!

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser soll dem Könige von Rumänien dem-
nächst einen Besuch in Bukarest abstatten. Die verwand-
tschaftlichen Beziehungen beider lassen die Meldung als nicht
unbegründet erscheinen, da es schon lange der Wunsch des
Kaisers war, diesen Besuch zu ermöglichen.

Anlässlich der Jubelfeier des Karolincums in Ösna-
brück sandte der Kaiser an den Direktor des Gymnasiums
folgendes Telegramm: „Möge auch in Zukunft derselbe
deutsche Geist in dem Gymnasium gepflegt werden zum
wahren Glück für die Jugend, zum Segen für Kaiser und
Reich.“

Der Kaiser hat für die am 31. März d. J. durch
die Feuerbrunst schwer geschädigten Einwohner des Dorfes
Postelsberg (Kreis Ansbach) ein Gnadengeschenk von
10000 Mark aus seinem Dispositionsfonds mit der Maß-
gabe bewilligt, daß die Verteilung der Unterstützung an
die wirtschaftlich Schwächsten unter den Geschädigten durch
den Regierungspräsidenten in Gumbinnen zu erfolgen hat.

Der Nachtrags-Etat für die Bekämpfung der Hereros,
welcher im Herbst dem deutschen Reichstag überbracht
werden wird, soll die Summe von dreißig Millionen Mark
übersteigen. Die Gesamtkosten für die Unterdrückung des
Aufstandes seien mindestens auf fünfzig Millionen Mark
zu beziffern. Ein teurer Feldzug! Eine teure Kolonie!

Aus Guegners Mund erhielt die Regensburger
Katholikerversammlung folgendes Lob der freimüthigen „Post“:
„Man kann der großen Parade von Regensburg
die Anerkennung nicht verlagern, daß sie eine imposante
Veranstaltung ist. Die Sendboten des Ultramontanismus
aus aller Welt sind Zeugen der glänzenden Erfolge, die
die hierische Partei in Bayern und im Reich errungen hat.
Sie blüht auf Siege zurück und sie rüftet sich, wie immer
sie in anderen Staaten bedrängt werde, ihren Siegeszug
wenigstens in dem Lande fortzusetzen, das einen Luther
geboren hat.“ Warum solche Hebertreibern?

Schreiben Pius X. an den Vorsitzenden des Re-
gensburger Lokalkomitees, Kommerzienrat Busstet: Papst
Pius X. Geliebter Sohn, Gruß und Apostolischen Segen!

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß du zur Vorberei-
tung auf die diesjährige Katholikerversammlung, die im
kommenden August zu Regensburg tagen soll, eine ganz be-
deutende Tätigkeit entfaltet, und daß dir die ganze Stadt
Regensburg, deren Glaubenseifer und Mühseligkeit nicht
minder als ihr leutseliges und gastliches Wesen rühmlichst
bekannt sind, tatkräftige Beihilfe leistet. Deine rastlosen
Bemühungen, sowie der Eifer des Vorbereitungs-Komitees
und der vortrefflichen Bevölkerung erwecken die zuversicht-
liche Hoffnung auf einen glänzenden Verlauf der Versamm-
lung. Wenn katholische Männer Deutschlands zusamen-
treten und dabei auch hochwichtige Interessen der Kirche in
jenen Ländern behandeln, so haben wir von vornherein
die Gewißheit, daß diese Versammlung mit glücklicher Hand
ihre Werk beginnen und einen erfreulichen Erfolg erzielen
werde. Ist uns doch von euren Katholikentagen längst be-
kannt, wie sorgfältig und gewissenhaft sie vorbereitet, wie
tatsvoll und lehrreich sie durchgeführt werden. Nicht nach-
strebend mühen wir uns nicht ihr erst umsehen, nehmen
auch nur eure bisherigen glanzvollen Versammlungen zum
Vorbild, dann wird sicherlich ein glänzender Erfolg an
den anderen sich reihen. Im Bewußtsein der unzulänglich-
keit menschlicher Kraft erstreckt ihr mit Recht vor allem die
Güte Gottes und der durch ihre Fürbitte so mächtigen Hei-
ligen. Möge also die Mutter Gottes, selbst von der Erb-
schuld unversehrt, euch reiche Gnaden vermitteln, gerade im
gegenwärtigen Jahre, da der 50. Gedächtnistag seit der
feierlichen Erklärung ihrer makellosen Empfängnis einfällt!
Bistreich und gnädig mögen euch beistehen eure Patronen,
der h. Bonifazius und der h. Wolfgang, denen Begrün-
dung und Fortbestand des Glaubens in eurer Heimat zu
verdanken ist! So tretet denn heran an die Beratungen
und Arbeiten! Eine Ermunterung für euch und alle ein-
zelnen Mitglieder des Vorbereitungs-Komitees, ja ein Un-
terpfand unseres Wohlwollens möge der Apostolische Segen
sein, welchen wir allen, die überhaupt an der Versammlung
teilnehmen, im Herrn aus vollem Herzen spenden. Ge-
geben zu Rom bei St. Peter am 25. Juli 1904, im ersten
Jahre Unseres Pontifikates. Pius X., Papst.

Was fürchten wir von der Wiederkehr der Jesuiten?

lautet der Inhalt einer Broschüre des bekannten Professors
Kohl, dem wir schon wiederholt seine Unkenntnis nach-
zuweisen uns genötigt haben. Die Schrift scheint zur Massen-
verbreitung bestimmt zu sein, bringt aber nur alten, aufge-
wärmten Mist und macht so ihrem Verfasser alle Ehre.
Reichskanzler Graf Bilow wird dem deutschen protestanti-
schen Volke furchtbar angekreidelt und im schärfsten Gegensatz
zum Fürsten Bismarck gestellt, der nun nach Ansicht des
Professors Kohl den § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben
hätte. Nun ist aber aller Welt bekannt, daß Fürst Bismarck
im Jahre 1892, als er dem deutschen Reichstage als Abge-
ordneter angehörte, sich in privater Weise für die Aufhebung
des gesamten Jesuitengesetzes ausgesprochen hatte, jetzt aber
ist nur der § 2 desselben aufgehoben worden. Auf den
Fürsten Bismarck sollte man sich in dieser Sache überhaupt
nicht berufen, denn es steht unbestritten fest, daß wenn er
nur noch eine kurze Zeit lang Reichskanzler geblieben wäre,
er das ganze Jesuitengesetz beseitigt hätte. Im ganzen ist
diese Apitulationschrift nur eine der bekanten, der schon so
oft nachgewiesenen Verleumdungsschriften gegen den Jesuiten-
orden. Professor Kohl spricht von „Loyolas Gift“ und hat
die Kühnheit, zu fragen: Wann hätte je ein Jesuit sich be-
dacht, die Wahrheit zu verdrängen, um den Ruhm der
Kirche oder des Ordens zu fördern? Professor Kohl
scheint hier wohl an Dr. Martin Luther gedacht zu haben,
der es erlaubt hielt, in gewissen Fällen eine „mit starke
Lüge“ zu tun. Die Schrift verfolgt den Zweck, dem pro-
testantischen Volke Baumwau vorzumachen. Man lese nur
folgendes, für die politische Kinderstube berechnetes Ge-
heiß: „Die Soldaten des Papsttums in diesem Kriege gegen die
Protestanten sind die Jesuiten, denen liebevoll das Deutsche
Reich abermals seine Pforten geöffnet hat, damit sie ihre im
Sinne der römischen Kirche legendäre, unserer protestanti-
schen Auffassung nach verderbliche Tätigkeit wieder beginnen
können. Man glaube doch nicht, daß sie andere geworden
seien, und der Jesuitenorden des 20. Jahrhunderts nichts
mehr gemein habe mit dem des 16. und 17. Jahrhunderts,
der den 30-jährigen Krieg entzündete, mit Folter und Scher-
terhausen gegen die Steuer wütete, und durch die Dragonaden
der Seligmacher das protestantische Volk in den katho-
lischen Schaffall zurückdrückte.“ Professor Kohl scheint mit
der geschichtlichen Wahrheit auf gespanntem Fuße zu stehen,
warum verdrängt er denn, daß in der Zeit des 16. und
17. Jahrhunderts die protestantischen Fürsten gegen die Ka-
tholiken gerade so schlimm, wenn nicht noch schlimmer vorge-
gangen sind? Er erklärt auch die Jesuiten für vaterlands-
los und malt folgendes grauenerregende Bild an die Wand:
„Bald wird es auch auf dem Boden des Reiches von Jesuiten
fremder Herkunft wimmeln, die nie ein Hauch deutschen
Geistes berührte, und man wird bald ihre heimliche zerstö-
rende Arbeit merken in dem Abfall der ihrem Einfluß aus-
gesetzten katholischen Jugend von dem nationalen Gedanken,
in der Vertiefung des Spaltens, der schon jetzt infolge der
Beharheit streitbarer Kämpfe zwischen Evangelischen und
Katholiken zu klaffen beginnt, und in der entscheidenden Wei-
gerung, dem Staate über die Grenzen hinaus zu gehorchen,
die das enge kirchliche Gesetz seinem Wirken gezogen hat. Der
protestantische Staat bleibt noch wie vor für die Jesuiten
der mit allen Mitteln zu bekämpfende Feind.“ In diesem
Tone ist die ganze Broschüre gehalten. Wir bedauern es
tief, daß immer wieder solche Propagandaschriften erscheinen,
die wahrlich nicht geeignet sind, dem konfessionellen Frieden zu
dienen, sondern nur die fast 400-jährige Krankheit des deut-
schen Volkes, den konfessionellen Zwist und Gader, ver-
schärfen.

Kardinal Vincenzo Vannelli, der — wie die Presse
schon berichtet hat — auf der Heimreise von Irland in Frei-
burg im Breisgau einige Tage verweilte, hat die Druckerei
des Herderischen Verlagshandlung besucht. Während Sr.
Eminenz die Arbeitsräume durchschritt, wurde ein lateini-
sches Erinnerungsblatt an den Besuch gesetzt und in drei-
farbigem Druck ausgeführt, so daß es ihm beim Verlassen
des Geschäfts schon in einer von der Buchbinderei inzwischen
gefertigten roten Rolle überreicht werden konnte. Zum Ab-
schied versammelte sich das gesamte Personal im inneren
Sofe des Hauses und begrüßte den Kardinal durch Vortrag

zweiter Wieder, eines Doppelquartetts und ein dreifaches Ge-
geistertes Hoch. Sr. Eminenz drückte in längerer Ansprache
seine Freude über die Obaktion, sowie seine Anerkennung für
die Tätigkeit des Hauses aus, indem er das Personal dazu
beglückwünschte, durch die Presse für die Verbreitung der
Wahrheit wirken zu dürfen. Zum Schlusse erteilte er allen
Anwesenden den Segen und nahm mit freundlichen Worten
von allen Versammelten Abschied. Nachdem Sr. Eminenz
noch eine Ausstellung der hervorragenden Werke des Ver-
lags in deutscher, lateinischer, englischer und spanischer Spra-
che besichtigt und in der Wohnung des Herrn Herder mit
seiner Begleitung ein Frühstück eingenommen hatte, verließ
er mittags die Stadt, um über den Gottthard nach Rom zu-
rückzukehren.

„Religion ist Privatfache.“ Wie dieser Satz von sei-
nen Predigern, den Sozialdemokraten, verstanden wird, sei-
gen einige Vorgänge im sozialdemokratischen Maurerver-
band aus der jüngsten Zeit. Am 1. August d. J. stürzte
der Maurer Karl Kleiner vom Neubau Kapbachstraße 15 in
Berlin und blieb auf der Stelle tot. Die Frau des Verun-
glückten ging nach dem Bureau des sozialdemokratischen
Maurerverbandes, dessen Mitglied ihr Mann gewesen war.
Sogleich wurde ihr dort die Frage gestellt, ob an der Beer-
digung ein Geistlicher teilnimmt. Als die Frau diese Frage
bejahte, erklärte man ihr, daß dann keine Deputation des
Verbandes an der Beerdigung teilnehmen und auch der
sonst übliche Kranz nicht gesendet wird. Alles Eintreten
der Frau, sie könne und wolle bei den Verwandten ihres
Mannes, die streng religiös sind, kein Vergernis hervor-
rufen, half nichts. Ohne Deputation und Kranz des Ver-
bandes wurde Kleiner zu Grabe getragen. Die „Leipziger
Volkszeitung“ bringt unter dem 19. August folgende Notiz:
„Austritt aus der Landeskirche. In Breslau sagte
eine von über 1000 Personen, auch Frauen, besuchte Mau-
rerverammlung nach einem Vortrag des freireligiösen Pre-
dicators Tschirn nahezu einstimmig eine Resolution zur Be-
freiung von geistlicher Vormundschaft für den Neffenaustritt
von Familien aus der Landeskirche und den Lebertritt zur
freireligiösen Gemeinde sorgen zu wollen.“ Demnach hat
der sozialdemokratische Maurerverband in Breslau, eigens
zu dem Zwecke, um zum Austritt aus der Landeskirche agi-
tieren zu können, eine Versammlung einberufen. Von sei-
ten dieses Verbandes wird den christlichen Maurern zuge-
müht, sich ihm anzuschließen, ja sie werden gezwungen dazu
gezwungen (siehe Artikel in der heutigen Beilage). Wabürlich,
es wird Zeit, daß sich die christlichen Arbeiter aufraffen, den
christlichen Gewerkschaften anschließen und in diesen für ihre
Ueberzeugung und gegen die sozialdemokratischen Freiheits-
kämpfer.

Die Neuierungen Babels in Amsterdam über ein
deutsches Sedan kommen denn doch selbst dem „Vorwärts“,
der sonst nach gar nichts fragt, recht bedenklich vor. Er gibt
ihnen deshalb einen ganz anderen Sinn, als sie nach den
Zeitungsberichten hatten. Er schreibt:

Was hat Babel in Amsterdam gesagt? Jaurès hatte davon
gesprochen, daß das französische Volk sich das allgemeine Wahlrecht
erkaufte, dagegen das deutsche Proletariat es geschenkt erhalten
hätte. Dagegen bemerkte Babel, auch die Franzosen hätten das
Wahlrecht von Kaisers Gnaden, und nicht die revolutionären Arbeiter
hätten die politische Freiheit erobert, sondern die sei die Folge des
Zusammenbruchs des verrotteten Kaiserthums, das nach Sedan
fiel. Und Babel fügte hinzu: „Wenn unter ähnlichen Voraus-
setzungen an ähnlichem Gegenstand zwischen Volks- und Kulturinteressen
einerseits und dynastischen Interessen andererseits wir das Kaiserthum
verlieren würden, so wäre das kein Schaden für das deutsche Volk
und seine Kulturinteressen. Babel hat mit dieser Neuierung keine
höhere Bemerkung gemacht, als sie selbst der zahllose konservative
Disfortiker jeden Tag sagt. Es ist eine der seltsamsten geschichtlichen
Erfahrungen, daß gerade Niederlagen zur Erhebung aus tieferer
Korruption führen. Jedes patriotische Schulbuch nennt die Zeit
nach dem Zusammenbruch von Jena die Wiedergeburt Preußens.“
Waterlandolos, ein Vaterlandsverräter wäre nur, wer unter der
Voraussetzung, daß das deutsche Kaiserthum je zu der Ränke der
Zeit Napoleons III. entarten könnte, gegen dieses Verhängnis sich
nicht auflehnen würde.“

Auf diese Weise würde allerdings die Neuierung Ba-
bels wesentlich harmloser. Wenn sie aber so gemeint war
und gelautet hat, wie der „Vorwärts“ jetzt behauptet, wie
kommt es denn, daß man sie in dem eigenen Bericht des
„Vorwärts“ selbst vergeblich sucht? Ist sie vielleicht
nachträglich zurechtgestutzt worden? Im übrigen legen wir
ihnen an und für sich gar keine Bedeutung bei, ob sie so oder
so gelautet haben mag. Der Vielsprecher Babel redet, wie
gerade das Bedürfnis des Augenblicks es von ihm zu fordern
scheint, ohne daß man alles für ein Evangelium halten
darf. Es hat gleichviel zu bedeuten, ob er im Deutschen
Reichstage erklärt, die deutschen sozialdemokratischen Ar-
beiter würden Mann für Mann für das angegriffene Va-
terland eintreten, oder ob er in Amsterdam dem Reich ein
Sedan wünscht, um zur Republik zu kommen. Worte,
Worte, Worte! Herr Babel kann jeden Augenblick anders
reden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser hat verfügt, daß größere Manöver in
Böhmen unterbleiben sollen und die Uebungen in den ver-
schiedenen Korpsbereichen mit dem 31. August abzuschließen
sollen; die Truppen sollen nach Beisung der Korpskomman-
danten auf den kürzesten Wegen in ihre Garnisonen zurück-
kehren und die Uelauer und Reservisten baldmöglichst ent-
lassen werden.

Im Wagnatenhause machte Graf Emerich Szeghenyi
neue bemerkenswerte Gründe gegen die Errichtung eines
selbständigen ungarischen Zollgebietes geltend, und zwar
vom streng magyarischen Standpunkte aus. Im Falle der
Errichtung eines selbständigen ungarischen Zollgebietes wür-
den nach seiner Meinung jene fremden Fabrikanten, die für
Ungarn arbeiten, mit all ihren Arbeitern nach Ungarn kom-
men. Die Deutschen würden sich von Oedenburg bis Pres-
burg, die Tschechen von Presburg bis Marmaros in den von
Richtmagyaren bewohnten Gegenden ansässig machen. In
Oberungarn seien die alten magyarischen Kurien ohnehin
bereits von fremden (jüdischen) Elementen besetzt. Wie
Graf Szeghenyi versicherte, würde in Ungarn die Supertori-
tät des magyarischen Elements infolge der Zolltrennung ver-
loren gehen. Zunächst müßten sich die Magyaren mehr der
gewerblichen Beschäftigung widmen, sonst würden sie nur den
Juden, sowie deutschen und tschechischen Industrieflecken an-
geliefert werden. Dagegen meinte freilich Baron Desider Wo-
nau, es dürfe der Erwerb von Grundbesitz und die Grün-
dung von Fabriken den Fremden nur unter so schweren Be-

ifaches be-
Ansprache
nung für
ional dazu
itung der
e er allen
n Worten
Eminenz
des Ber-
her Spra-
rder mit
e, vedlich
Rom zu-
von sei-
wird, gei-
niederber-
stärkte
he 15 in
Berun-
ratischen
war.
er Beer-
ie Frage
tion des
ich der
einreden
ihres
herbor-
es Ber-
eigiger
de Ro-
fakte
rau-
en Pre-
uhtreit
itt zur
hat
eigens
e agi-
on sei-
ge-
dazu
brüchlich,
n, den
hre
schwei-
er ein
ürts",
er gibt
den
davon
recht
halten
das
weiter
ge des
Edon
traus-
reissen
ertum
Boll
eine
nitive
iden
effiter
Zeit
...
der
3 der
sich
Be-
nar
wie
leicht
wir
ber
wie
ern
ten
hen
Re-
ein
te,
ers
in
er-
en
an-
nd-
t-
hi
des
ar
er-
er-
n-
n
n
e
i-
r-
n

dingungen gestattet werden, daß sie der Ausschließung gleich-
samen. In der Tat wäre die Schaffung eines selbständigen
ungarischen Zollgebietes ein unberechenbarer Sprung ins
Unbekannte und müßte die ganze ungarische Volkswirtschaft er-
schüttern. Wie Ministerpräsident Graf Stephan Tisza zu-
treffend hervorhob, würde die gewaltsame Schaffung einer
ungarischen Industrie, wie sie durch die Errichtung eines
selbständigen ungarischen Zollgebietes hervorgerufen werden
müßte, die ungarische Landwirtschaft in eine unberechenbare
Krisis treiben, die sicherlich auf das gesamte wirtschaftliche
Leben Ungarns tief einschneidende Rückwirkungen ausüben
würde.

Frankeich.

— Justizminister Ballet sagte zu Orbais (Abgabe bei
einem Festmahle, das Programm der Regierung sei Fort-
setzung des Kampfes gegen den ewigen Feind, den Merika-
lismus. Wir werden den begonnenen Kampf zu Ende füh-
ren. Wir unterdrücken die Religion nicht, wollen aber auch
nicht, daß der Glaube gegen die Republik gerichtet sei. Dann
wird dieselbe zum Merkmalismus, welcher eine Politik ist,
die wir mit all unserer Macht bekämpfen. Keinerlei Politik
ist möglich ohne antikerikale Politik. Die Ausrottung des
Merkmalismus ist die Verstärkung der letzten Burg der Re-
aktion. Die Aufregung der letzten Zeit war mehr Schein
als Wirklichkeit. Es gab Widerspruch und Gewalttätigkeit.
Bei jedem Fortschritt hat aber die Reaktion Hindernisse
bereitet, welche dann durch Revolutionen niedergeschlagen
wurden." Die Leute machen die Rechnung, ohne die
innere Macht der Kirche in ihre Kalkulation einzubeziehen.
Märtyrer erzeugen eine unbeflegbare Macht.

Rußland.

— Der Zar hat die Erwartungen, die man an die
hocherfreuliche Geburt des Thronerben knüpfte, erfüllt, er
hat sogar einen Annetierelaf herausgegeben, der die Er-
wartungen wohl weit übertrafen hat. Es ist in Wahrheit
ein Gnadenelaf, nicht bloß für Verbrecher, politische und
nichtpolitische Verbrecher, sondern auch für das darben-
de Volk, insbesondere für den gänzlich verschuldeten und unter
der Last rückständiger Steuern fast erliegenden Bauernstand,
vor allem aber auch für die Finnländer, denen in weitest-
gehender Weise nicht nur politische Zugeständnisse, sondern
auch wirtschaftlich wohlthätig wirkende Gaben zu teil wer-
den. Namentlich in die Familien wird großer Trost gebracht
werden, durch die Möglichkeit, daß freiwillig und unfrei-
willig Verbannte wieder zurückkehren dürfen an den heimat-
lichen Herd. Selbst die Juden gehen nicht leer aus. Und
eine besonders zeitgemäße, in der Kriegszeit überaus tröst-
liche Hoffnung wird erweckt, daß der Staat die Kinder der
im Kriege Gefallenen versorgen werde. Von allgemeiner Be-
deutung und dem menschlich fühlenden Herzen des Zaren
entsprungen ist die Aufhebung der Prügelstrafe, des Anuten-
regiments, das unter den Bauern und im Militär bis heute
grausam gewaltet hat. Es ist kein Zweifel, daß auch das
Attentat an Plehwe mitbestimmend war zu diesem Akt
kaiserlicher Großmüt. Soziale Reformen, volkswirtschaftlicher
Segen — wie viel könnten sie leisten, um die anarchische,
revolutionäre Gefahr in Rußland zu beschwören und um den
allmählichen Uebergang des Zarismus zum gemäßigten
Konstitutionalismus, zum Segen des sich freier und glück-
licher fühlenden Volkes herbeizuführen!

Deutsch-Südwestafrika.

— General Tröttha meldet unterm 25. d. M.: Seyde
ist mit Etork vereinigt und steht unter dessen Befehl.
Fiedler mit Kompagnie Weik und 2. Batterie bildet Mil-
itärstation Waterberg. Broddorf unter Fiedler deckt mit
60 Mann ehemaliger Besatzung Outjos Raids, Binkler
mit 50 Mann. 1. Besatzung wird von Otjondub nach Epukiro
aufbrechen, sobald Spitze Deimling Otjondub erreicht.
Seydebred rückt mit 5. Kompagnie Regiments 2 und neu
aufgestellter Artillerie auf Epukiro, um sich den Hereros
vorzulegen. Etork folgt, den Feind östlich umfassend,
Mühlensels frontal, Deimling westlich umfassend.

Berlin, 26. August. Der „Kosakanz.“ meldet aus
Ovifokoro: Das Hauptquartier ist hier eingetroffen und
hält sich zum sofortigen Abmarsch nach Osten bereit, sobald
sämtliche Abteilungen ihre Verpflegung wieder voll ergänzt
haben. Starke feindliche Kräfte sind in der Gegend von O-
tjongo und östlich davon als im Abzug befindlich festgestellt
worden. Das Detachement Binkler wurde in Otjondub
durch die 6. Kompagnie des 2. Feldregiments und durch eine
halbe Batterie verstärkt. Größere Aufklärungsabteilungen
sind am Feinde.

— Amtlich wird weiter aus Südwestafrika gemeldet: Gefallen
ist im Gefecht am Waterberg am 11. August Gefreiter d. 2. Ger-
mann Siegmeier aus Hinterweidenthal (Wfalz). — Verwundet
im Gefecht am Waterberg am 11. August Unteroffizier d. R. Eugen
Soeninghaus aus Erlen (Bez. Rassel).

Aus Stadt und Land.

(Mittellungen aus unserem Vertriebs mit Namensnennung für diese Rubrik sind
der Redaktion allezeit willkommen. Der Name des Mittheilenden bleibt Geheimnis
der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unberücksichtigt bleiben.)

Dresden, den 26. August 1904.

— Se. Majestät der Königin stattete gestern nach-
mittag Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin
Witwe von Mecklenburg-Strelitz im Reppischloffe einen Besuch
ab. Abends 1/29 Uhr erschien Se. königliche Hoheit der
Kronprinz zum Tee bei Sr. Majestät in Billnig.

— Heute vormittag empfing Se. Majestät die
Herren Staatsminister Dr. von Seydewitz und Dr. Rügen zu
Vorträgen.

— Se. königliche Hoheit der Kronprinz, komman-
dierender General des 2. (1. königl. sächs.) Armeekorps,
fuhr gestern mit dem Zuge 6 Uhr vormittags ab Dresden-
Neustadt nach Zeithain, um auf dem Truppenübungsplatz
dieselbst der Besichtigung des 2. Husarenregiments Nr. 19
von 7 Uhr 15 Minuten vormittags ab beizuwohnen.

— Staatsminister von Reisch wird am nächsten
Sonnabend vormittag eine Deputation der sächsischen
Landtagsabgeordneten empfangen, die bei dem Herrn
Minister für Bewilligung von Notstandsstarfen für
die sächsische Industrie vorstellig werden wollen. Als
Sprecher der Deputation fungiert der Dresdner Landtags-
abgeordnete Handelskammerpräsident Schulze. Bereits heute
hat im königlichen Ministerium des Innern mit dem Herrn
Minister eine Vorbesprechung in dieser Angelegenheit statt-
gefunden.

— Die irische Hölle des so früh von seiner Gemeinde
durch Gott abgerufenen Konfessorrats und Pfarrers
Heinrich Salm wurde am Donnerstag nachm. 3 Uhr
aus dem inneren katholischen Friedhofe zu Grabe getragen.
Eine große Trauerversammlung, bestehend aus den Familien-
angehörigen, Mitgliedern der katholischen geistlichen Ver-
bände, der Geistlichkeit aus nah und fern, Vertretern
katholischer Vereine, vielen Freunden und Bekannten des Ver-
blichenen und sehr viele Trauergäste der Pfarrei Dresden-
Neustadt, gab dem Verewigten das Geleite zur Ruhestätte.
Auch Se. königl. Hoheit Prinz Max wohnte der Trauer-
feierlichkeit bei. Der hochw. Herr Konfessorratspräsident und
Kostaplan Plewka nahm die Einsegnung in der Halle vor.
Nach Absingung des Totenoffiziums setzte sich der Trauerzug
nach dem Grabe in Bewegung. Dasselbst wurde von den
Lehrern an den Schulen Neustadts das „Do profundis“
gelesen, worauf die zweite Einsegnung erfolgte. Sodann
sprach Herr Direktor Pfarrer Richter in einer langen zu-
versagen gehenden Trauerrede über das Wort des Evangeliums:
„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine
Wege nicht eure Wege. Spricht der Herr.“ Jf.

Das Wort Gottes, führte Redner aus, tröstet uns in den
traurigen Begegnissen unseres Lebens, insbesondere bei dem Tode
der Amlerigen. Unser war der Tote. Dies sagen Antobridler,
sechs Gemeinden unserer Diözese, deren Seelsorger er war, seine
Familie, seine Freunde, die in- und außerhalb seiner Kirche
und seines Standes seine Liebe erfahren haben. Gott hat uns
ein erschütterndes Memento zugerufen, denn heute begraben
wir zum dritten Male in diesem Jahre einen älteren Geistlichen,
ein Mitglied der geistlichen Behörde, auf diesem Kirchhofe. Erst
61 Jahre alt, schaffensfreudig, Genuß genießend, zog er vor wenigen
Tagen nach Neuenahr. Wie ein flarer Strom ist sein Leben hin-
geschossen, übergolde von der Sonne des priesterlichen Berufes.
Biographie: geb. 8. Aug. 1843 in Rabenburg als Sohn der einzigen
katholischen Familie des Städtchens. Schule und Progymnasium hat
er in Dresden, Gumnasium in Prag, erzbischöflich. Priesterseminar
in Köln absolviert. 10. September 1868 durch Bischof Norbert in
Raugen zum Priester geweiht, hielt er seine Primiz in Nebelschütz,
wo er die ersten Eindrücke des kath. Lebens empfing. 1868 war er
Kaplan in Chemnitz, 1871 Expositus in Plauen, 1872 Pfarradministrator
in Freiberg, 1881 Pfarrer in Annaberg, 1883 Pfarrer in Zwickau,
1892 Pfarrer in Pirna, 1899 Pfarrer in Dresden-Neustadt, 1903
Konfessorrats-Mitglied, 1904 erster geistlicher Konfessorratsrat, Ritter
1. Klasse des königl. sächs. Albrechtsordens. Er strebte nie nach
Ehren und folgte bei seinen Versetzungen nur dem Rufe seines
Bischofes und dem Juvange der Weiden, die er sich im Amte zuge-
eignet hat. Die Höhe seines Lebens sind seine Neigensmäßigkeit,
Fleiß, Amstrenge, Selbstlosigkeit, nimmermüde, aufopfernde Nächsten-
liebe, entpöffen aus seiner Liebe zu Gott und dem Heilande.
Er hat wie ein Gerechter gelebt und ist wie ein Gerechter gestorben.
Nur seines Todesjahres überließ ihm hestiges Schisma,
am frühen Morgen seines Todes abends überließ ihm hestiges Schisma,
er erkannte die Gefahr, empfing noch bei vollem Bewußtsein die
hl. Sakramente, starb unter frommen Stöhnen. Wie gelebt, so
gestorben. Sein Andenken bleibe in Ehren.

Der hochw. Herr Konfessorratspräsident sprach sodann die
letzten Gebete. Ein gemischter Chor brachte das Lied
„Nebst den Sternen“ von Franz Abt zum Vortrag. So-
dann wurde der Sarg in das Grab gesenkt. Die Geist-
lichkeit begab sich in die Kapelle, wo das „Salve Regina“
gesungen und Gebete für die Seele des Dahingegangenen
geprochen wurden. — Heute, vorm. 9 Uhr, wurde in der
Neustädter Pfarrkirche vom Herrn Konfessorratspräsidenten
und Kostaplan Plewka unter Assistenz der Herren Kaplanen
Fehler und Seidler, ein feierliches Requiem für den
Verblichenen gelesen, bei welchem der Schillerchor der
Neustädter Schule den Gesang ausführte. Eine große
Anzahl Gemeindeglieder wohnte dem Trauergottes-
dienste bei.

— Im Ausstellungspark konzertiert heute abend
6 Uhr die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 177 (Dir.
H. Roepenack). Im letzten Teil des Programms gelangt
das große Schlachtenpotpourri von Soru unter Hinzuziehung
eines Tambour- und Hornistenzuges zur Ausführung. Die
Schlachtmusik wird durch Gewehrfeuer und Kanonenschläge
verstärkt werden, während zum Schluß die Teichufer durch
Punkfeuer möglich beleuchtet werden. Am Sonntag finden,
wie üblich, drei Konzerte statt.

— Der Wassermangel macht seinen Einfluß auch auf
das Federwild geltend. Die Ausichten auf ein gutes
Jahresjahr sind beträchtlich herabgesetzt, denn zahlreiche tote
junge Rebhühner werden jetzt gefunden, die durch das Ein-
trocknen der kleinen Wasserläufe und das gänzliche Fehlen
des Morgentauens verendet sind.

— Auf Anordnung des königlichen Ministeriums des
Innern werden die von der Deutschen Straßen-
bahngesellschaft eingereichten Pläne über die Ver-
längerungstrecke der Linie Hauptbahnhof—Aldermannstraße
nach Bismarck und über die Zweigstrecke Barbarossaplatz—
Augustburger Straße—Altenberger Straße vom 26. August
bis zum 8. September d. J. in Stadthaus, Am See 2, zwei-
tes Obergesch., Zimmer 22, öffentlich ausgelegt.

— In Leipzig. Im November finden in Leipzig Stadt-
verordnetenwahlen statt. — Die seit vier Jahren in Leipzig
bestehende Organisation der christlichen Gewerkschaften gründet
eine Agitationskommission zu dem Zwecke, die Mitglieder
in der Geschäftsleitung und in der Abhaltung von Referaten
heranzubilden. Die Organisation gedent von jetzt an sich an
den Gewerbegerichts- und Kranenlokalenwahlen zu betei-
ligen. Fast die Hälfte der christlichen Gewerkschaftler in Leip-
zig sind Katholiken. — Ein bishen wasserscheu scheinen die
Einwohner von Leipzig zu sein, da der durchschnittliche
Wasserverbrauch pro Kopf und Tag in Leipzig 70 Liter be-
trägt. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Münchner täg-
lich 215, der Dresdner 100 Liter verbraucht. — Das zwischen
Leipzig und Merseburg verkehrende Leipziger Motorauto-
mobil erlitt einen Unfall, indem ihm auf der Fahrt ein scheu
gewordenes Pferd die Deichsel in den Motor stieß und ihn
so betriebsunfähig machte. — In der Berliner Straße blieb
ein polnischer Arbeiter mit seinem Stiefelabsatz in einem
Schienenstrang der elektrischen Straßenbahn hängen, stürzte
hin und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. — In einer Villa
in Deych erschienen zwei Männer unter dem Vorwande, die
Blühbarkeit prüfen zu müssen. Für diese Arbeit erhielten
sie 9 Mark. Die vergoldeten Spitzen der Blühbarkeit jedoch
nahmen sie unter dem Bemerken mit, daß sie durch neue er-
setzt werden müßten. Bis jetzt haben sich aber die sonder-
baren Prüfungs-kommissäre noch nicht sehen lassen.

Der Krieg in Ostasien.

Die amtlichen oder sicher bestätigten Nachrichten vom
Kriegsschauplatz sind dürftiger denn je. Man erfährt nur,

daß auf Befehl des Zaren die beiden im Hafen von Shang-
hai befindlichen russischen Kriegsfahrzeuge „Asold“ und
„Gromoboi“ abzurufen hätten; damit ist dieser vielbespro-
chene Zwischenfall erledigt. In Petersburg sind nähere Nach-
richten über den Zustand des „Gromoboi und der „Kossija“
eingegangen, der beiden Kreuzer des Bladivostofgeschwa-
ders, die den beschädigten „Murit“ im Stiche lassend, den
schützenden Kriegshafen wieder gewinnen konnten. Von den
beiden Schiffen ist die unvollkommen gepanzerte „Kossija“
besonders schwer mitgenommen. Von ihren 20 großen Ka-
nonen sollen nur noch drei brauchbar gewesen sein. Die Be-
mannung beider Kreuzer hat große Verluste erlitten. Man
hofft, den „Gromoboi“ bald wieder kampfbereit zu machen
und ihm den „Vogator“ an die Seite zu stellen, einen zu Be-
ginn der Kampagne havarierten Kreuzer, der ebenfalls in
Bladivostof liegt. Der Zar hat die tapferen Komman-
danten der Schiffe durch Gnadenbeweise ausgezeichnet, eben-
so wie eine große Zahl der höheren Offiziere in Port Arthur.
General Stössel ist zum Generaladjutanten des Kaisers er-
nannt worden.

Das Reutersche Bureau meldet, daß zwei russische Tor-
pedobootszerstörer am Mittwoch abend beim Eingang zum
Hafen von Port Arthur auf Minen stießen. Der größere
von beiden, der vier Schornsteine hatte, sank; über die
Namen der Schiffe und Verluste an Menschenleben ist nichts
bekannt.

Wie Alerejew dem Kaiser unter dem 24. d. M. meldet,
ist folgender Bericht des Generalleutnants Stössel aus Port
Arthur vom 19. August eingegangen: Heute früh 4 1/2 Uhr
begannen die Japaner den Uglowaja-Berg zu stürmen, und
eröffneten ein heftiges Bombardement auf die Be-
festigungen der Nordfront und eines Teiles der Ost-
front aus ihren Batterien auf den Wolfsbergen. Gegen-
über Siuschina und im ganzen Tale des Lunho führen die
Japaner Laufgräben auf.

Dem Daily Telegraph wird aus Kapstadt gemeldet:
Sämtlichen Häfen der Kapkolonie wurde verboten, russischen
Kriegsschiffen ohne vorherige Genehmigung der Regierung
Kohlen zu liefern.

„Daily Mail“ zufolge herrscht in den Schifffahrtskreisen
der City Erregung wegen des Auftauchens russischer Kreuzer
in den südafrikanischen Gewässern. Viele englische Schiffe
sind mit solchen Waren nach Japan und China unterwegs,
die nach russischer Auffassung Kontrebande seien. Die
Schiffseigentümer liehen die Empfänger zwar unterschrei-
ben, daß diese Waren nur friedlichen Zwecken dienen sollten,
doch werde dies nicht als ausreichender Schutz betrachtet.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Tokio von gestern meldet,
hat der Marineminister die Vorschläge zum Bau einer Frei-
willigenflotte angenommen. Es sollen zehn Schiffe zu je
6000 Tons, deren Kosten sich auf 15 Millionen Yen belaufen,
gebaut werden. Jede japanische Familie soll 1 1/2 Yen dazu
beitragen. Weiter meldet die Zeitung, daß im südlichen
Teile des japanischen Meeres am 20. August ein Sturm ge-
wütet habe, der in Japan (Korea) 56 Häuser und 147 Schiffe
zerstörte. Das Kabel Nishina—Japan ist unterbrochen.
Auch in Moji wurden viele Schiffe zerstört.

Admiral Fürst Ustomsky meldet offiziell, daß die Pan-
zerkreuzer „Pereswjet“, „Retwizjan“, „Robjeda“, „Postawa“,
„Sebastopol“ und der Kreuzer „Ballada“, sowie drei Tor-
pedobote, nachdem sie den Durchbruch am 10. d. M. umsonst
versucht hatten, nach Port Arthur zurückgekehrt seien. Ge-
tötet wurden 38 Mann, verwundet 27 Offiziere und 286
Mann.

Kuropatkin schloß sein Glückwunschtelegramm an den
Zaren mit den bedeutungsvollen Worten: „Wir erwarten
binnen kurzem die Entscheidungsschlacht wider die gegen uns
vordringenden japanischen Heere. Mit Freude stellen wir
uns Brust an Brust gegen den Feind und werden bestrebt
sein, durch die Tat unsere unzerstörbare Ergebenheit für Jar
und Heimat zu beweisen.“ Daraus ist ersichtlich, daß Kuro-
patkin nicht daran denkt, seine Stellung bei Liaojang auf-
zugeben.

Tschifu, 26. August. (Reuter-Nachricht.) Eine am
22. d. M. von Port Arthur abgegangene Dschunke gibt die
Zahl der russischen Verwundeten auf 5000 an, und meldet
ferner, daß die Japaner die Höhe von Tschaoanla besetzt
halten.

Tschifu, 26. August. (Reuter-Nachricht.) Chinesi-
schen Nachrichten zufolge sind die Forts Goldener Hügel, Wei-
her Warmorberg und Wautoshan die einzigen Hauptforts,
die sich noch in sicherem Besitze der Russen befinden. Andere
Hauptforts sind zwar noch von den Russen besetzt, befinden
sich aber unter einem feindlichen Artilleriefeuer, das das
Aushalten der Russen zweifelhaft erscheinen läßt. Das mehr-
fach von den Japanern genommene und wieder verlorene
Fort 3 wird jetzt wieder als von den Japanern besetzt be-
zeichnet. Anscheinend zutreffende Berichte melden, daß das
neue europäische Viertel in Port Arthur in Flammen steht.
Da aber die Gebäude aus Lehmziegeln gebaut sind, ist der
Brand wahrscheinlich nicht allgemein. Die Japaner verwen-
den zur Beschützung Port Arthurs 300 schwere Geschütze aus
den Hafensfestungen von Kobe, Nagasaki und Yokohama.
London, 25. August. Einer Abordnung der Londoner
Handelskammer erklärte Premierminister Balfour, die Re-
gierung habe Rußland um umgehende Auskunft über die An-
wesenheit des Kreuzers „Smolensk“ in den südafrikanischen
Gewässern ersucht, und die Antwort erhalten, daß die russi-
sche Regierung den Schiffen der Freiwilligenflotte, welche die
letzten Zwischenfälle herbeiführten, entsprechende Instruktio-
nen noch nicht habe zukommen lassen können. Auf Eruchen
Rußlands habe Großbritannien sofort zwei Kreuzern den
Befehl gegeben, sogleich die „Smolensk“ zu suchen und ihr
die Instruktionen mitzuteilen, um die Durchsuchungen auf-
hören zu lassen.

Neues vom Tage.

Wien, 23. August. Der Professor der Medizin Hofrat
Anton Drasche ist heute abend in Boeslau gestorben.

London, 25. August. Sämtliche Baugewerksvereine in
New-York beschloffen, dem Ausstand der Bau-Handwerker
beizutreten. 80 000 Arbeiter sind bereits ausständig, weitere
24 000 Arbeiter bereiten sich dazu vor. Infolge des Aus-
standes ruhen die Bauten von 65 Schulgebäuden. Der
„Times“ geht aus New-York die Meldung zu, daß gestern
die Arbeiter zweier großen Stahlgesellschaften in Pennsil-

banen in den Zustand getreten seien. Man befürchte, daß sich der Zustand auch auf andere Stahlwerke ausdehnen werde.

Kjaccio, 25. August. Seit gestern wüthet an der Ostküste von Korsica ein gewaltiger Brand, durch welchen bereits ein großer Teil der Waldungen vernichtet ist. Der Bahnverkehr ist unterbrochen, der Bahnhof in Travone ist niedergebrannt. Die Bevölkerung sucht, unterstützt vom Militär, des Feuers Herr zu werden.

Telegramme.

Leipzig, 26. August. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen ist hier heute vormittag 9 Uhr 52 Minuten auf dem Dresdner Bahnhof eingetroffen. Ein Empfang fand nicht statt.

Saint Louis, 25. August. An Kaiser Wilhelm ist heute folgendes Telegramm abgegangen: Euer Majestät erbitte die im Deutschen Hause versammelten, vom Reichskommissar begrüßten Delegaten deutscher Veteranen und Kriegerbunde von Nordamerika begeisterteuldigung. — Auch an den Präsidenten Roosevelt wurde ein Begrüßungs-telegramm abgegangen.

Theater und Musik.

Königl. Hofoper. Die gestrige Aufführung der schönen Oper „Joseph in Ägypten“ von Mehul gebietet unstreitig zu einer der besten. Das darf uns nicht wundernehmen, nachdem die Besetzung der Partien durch die besten Kräfte unseres Kunstinstituts erfolgt war. Der Stern unserer Bühne, Herr v. Barn, sang die Arie „Simeon“, Simeon's schwere Partie führte die großartige Kraft des Herrn Scheidemantel durch. Herr Perron gab den blinden Jakob und Benjamin Hel. Kost. Der große Meister Mehul mußte seine Freude über die Glanzleistung gehabt haben. Die Schönheit und Tiefe seiner Musik fand in Herrn v. Barn einen glänzenden Interpreten. Ihm gleich stand Herr Scheidemantel in der von Leidenschaft und Menschlichkeit durchzogenen Partie des Simeon. Jede Nuance der Seelenregung rang sich in Ton und Weerbe durch. Wohl selten wurde mit solcher wahren Charakteristik gespielt als diesmal. Die beiden hervorragenden Meister der Scene entfalteten förmlich das Publikum, und unabhägigmalie mußten sie vor der Kampe erscheinen, um den Tribut der Dankbarkeit entgegenzunehmen. Der prächtige Voh des Herrn Perron und die heilige Stimme des Hel. Kost leisteten ebenfalls ihr Bestmögliches. Auch die übrigen Kräfte trugen dazu bei, eine Glanzvorstellung aufzuande zu bringen. Die Kunst unserer Kapelle und die schöne Ausstattung sind wir an unserer Hofbühne so gewöhnt, daß wir ihr kein Lob zu spenden brauchen; es sind immer Glanzleistungen.

Kirchlicher Wochenkalender.

14. Sonntag nach Pfingsten.
Gottesdienstordnung.
Hofkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühpredigt, 7 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Schulgottesdienst, 1/9 Uhr Festgottesdienst an-

läßlich der Feier des 50jährigen Bestehens des hiesigen katholischen Gesellenvereins, bestehend in Festpredigt, feierlichem Hochamt mit Lebeam. 10 Uhr hl. Messe, 1/11 Uhr Predigt, 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Gesper. — Montag vorm. 8 Uhr Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Wohltäter des Gesellenvereins. — Pl. Reisen an Werktagen um 6, 7, 1/2 (Donnerstag Monatsandacht der Bruderschaft vom hl. Altarsakrament) und 9 Uhr. Sonnabend nachmittags 4 Uhr Litanei und Segen. — Vom 1. September bis 1. November Jubiläumsschlußzeit. — Sonntag den 18. September nachmittags 2 Uhr ist in der Hofkirche die hl. Firmung. Anmel-dungen der Firmlinge, die keine katholische Schule und keinen kath. Religionsunterricht mehr besuchen, in der Sakristei der Hofkirche, zunächst Sonntag 1 bis 4 Uhr und 11. September nachmittags nach dem um 1/2 Uhr stattfindenden Firmungsunterricht.

Pfarrkirche der Neustadt (Albertplatz 2): 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. 1/11 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 8 Uhr Andacht. — An Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr, Mittwoch und Freitag auch um 9 Uhr.

Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): An Sonn- und Festtagen früh 7 Uhr Kommunion und hl. Messe (letztere mit Ausnahme des zweiten Sonntags in jedem Monat wegen des Gottesdienstes im Stadtfrankenhaus). 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Litanei mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe früh 1/8 Uhr.

Johannes-Kirche (große Klausische Straße 16, 1. Stage): 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen. Abends 8 Uhr Andacht mit Christuslehre und Segen. — An den Wochentagen hl. Messe um 7 1/2 Uhr.

Pfarrkirche in Dresden-Johannstadt (Schulkapelle, Schumannstraße 21): 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. Festtagsfeier am Sonnabend abends von 8 Uhr, am Sonntag von 1/2 7 Uhr früh an. — Laufen nachmittags 8 Uhr.

Gartenskirche: 9 Uhr Gottesdienst.
Kapelle in Dresden-Lößlau: 7 Uhr hl. Messe. Von 1/8—9 Uhr Weichte und Kommunion. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht und hl. Segen. 3 Uhr Laufen. — An den Wochentagen: Montag und Donnerstag hl. Messe bei den Ehrwürdigen Weanen Schwärtern im Albert-Café, die übrigen Tage um 7 Uhr in der Kapelle.

Gotta (Zurhalle der alten Schule): Jeden dritten Sonntag im Monat Gottesdienst um 9 Uhr.

Dresden-Fischer (Zurhalle, Roloffstraße): 8 Uhr hl. Messe, 1/10 Uhr Predigt und hl. Messe. Von 7 Uhr an hl. Weichte. — Hochentags hl. Messe um 1/7 Uhr im Pfarramt Dresden-Trachau, Plataneustr. 2.

Dresden: Vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht.

St. Laurentiuskirche zu Kadzberg: Sonnabend abends 7 Uhr hl. Weichte. — Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Altarrede, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht.

Pfarrkirche zu Pirna: Früh von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Weichte, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

St. Bernhardskirche zu Meißen: 7 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 1/8 Uhr Andacht.

Grafenhain (Gasthaus zum Hof): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Burgen: 9 Uhr Kasperges, Predigt und Hochamt. Vor dem Gottesdienste ist Reichsgelegenheit.

Grünna: 9 Uhr Weichte.
St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/7 Uhr hl. Messe mit Altarrede, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Meuditz: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt. Nachm. 3 Uhr Andacht.

Kapelle Leipzig-Lindau (kath. Bürgerschule, Friedrich August-Straße): 8 Uhr hl. Weichte, 1/8 Uhr erste hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht mit hl. Segen, 4 Uhr Laufen. — An Sonnabenden abends und Sonn- und Festtags früh von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Weichte.
Borna: Vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Messe.
Freiberg: 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 7 Uhr Segensandacht.

Kath. Pfarrkirche Chemnitz I: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst mit Chor, 1/10 Uhr Predigt, dann Hochamt, 2 Uhr Andacht.

Kath. Pfarramt Chemnitz II (Zurhalle der kath. Schule, Amalienstraße): Vormittags 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/9 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.
Pfarrgemeinde Verbau: Sonntags und Festtags vormittags 1/9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr Andacht im Leubniger Hofhof. An Wochentagen vormittags 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrwohnung, Bahnhofsstraße 5, I.

Reichenbach: Vormittags 1/11 Uhr Predigt und hl. Messe. Nachm. 1/8 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.
Pflaun L. S.: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen: Vormittags 1/7 und 9 Uhr hl. Messen. Freitag abend 8 Uhr Kreuzwegandacht.
Adorf: Vormittags 1/10 Uhr hl. Messe. Nachmittags 1/8 Uhr Segensandacht. — In der Woche früh 1/7 Uhr hl. Messe.
Mad. Ecker: An Sonn- und Festtagen früh 1/8 Uhr hl. Messe. Kapelle zu Ober-Ölbersdorf bei Zittau: Jeden 2. Sonntag monatlich vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. Vor dem Gottesdienste Gelegenheit zur hl. Weichte.
Kapelle zu Alt-Ölbersdorf bei Zittau: Monatlich jeden 3. Sonntag um 1/10 Uhr kath. Gottesdienst; vorher Gelegenheit zur hl. Weichte.
Groschönau (Weinhaus): Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, ferner jeden 2. Tag der großen feste Wechnachten, Oskern und Pfingsten kath. Gottesdienst von Reuteerdorf aus.
Gunnorsdorf S. Bernhards: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Vorher Gelegenheit zur hl. Weichte.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonnabend: Norma, Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Bis auf weiteres geschlossen.
Reichstheater.
Sonnabend: Hotel Pompadour, Anfang 1/8 Uhr.
Zentraltheater.
Sonnabend: Gastons Hochzeitssnacht, Anfang 1/8 Uhr.
Theater in Chemnitz.
Sonnabend: Thalia-Theater: Direktor Buchholz.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des hochwürdigen Herrn Konsistorialrates u. Pfarrers **Heinrich Salm** Ritter 1. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens bringen allen denen, die durch Wort und Schrift, durch Geld, Laed und Blumenpende ihrem Mitgefühl Ausdruck verliehen, nur hierdurch herzlichsten Dank
Die trauernden Angehörigen.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Der Kath. Gesellenverein zu Dresden feiert am 27., 28. und 29. August sein **Goldenes Jubiläum.**
Wir bitten unsere Mitglieder, sich an den Veranstaltungen des Vereins am kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag zahlreich zu beteiligen.
Karten zur Teilnahme sind direkt bei dem Herrn Hausmeister des kath. Gesellenhauses zu entnehmen.
Der Vorstand des Kath. Bürgervereins zu Dresden.

Martinus-Verein zu Dresden.
Die geehrten Mitglieder des Vereins werden hierdurch höflichst gebeten, sich zahlreich an den Veranstaltungen des hiesigen kath. Gesellenvereins anlässlich seines 50jährigen Jubiläums zu beteiligen.
Mitglieder, welche genommen sind, am Festtage teilzunehmen, wollen sich Sonntag nachmittags zwischen 1/4—4 Uhr im kath. Gesellenhaus einfinden.
Der Vorstand.

Heinr. Ernst Peucker
Dresden-A. 16.
Fabrikant aller
Urröhen - Abscheiben.

Karl Thiele
Dachdeckermeister
Dresden-A., Josephinenstr. 22, Telephon 1.6489

PRASSEL KUCHEN
Lieblingsspeise
Se. Maj. des
deutschen Kaisers
Spezialität von
Max Jul.
Lahmann
DRESDEN
Grünerstr. 42.
Telephon 1677.

Oelgemälde
Kreide-Pastell und
Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie
in allen Größen vollständig
schon spottbillig an. Spezial.
Religiose heiligen Bilder
Reichhalt. Dresden Marienstr. 7.
Befragungen hoher Herrschaften.
Wein, alt u. flachent., & Piter
1, 60 u. 70 Pf. B. 25 Piter-
fah an, verf. Lehrer Gausmann,
Gewinnigen bei Bingen a. Rh.
Prima-Feingasse b. hochm. Merkus
Seldt, krebt. Weichst. 60 Pf.
sich. Erstens, lacht sich bald zu
verheiraten. Off. u. E. L. 191 a. b.
Weich. b. W. Anonym med. 1000

Kath. Gesellenverein zu Dresden.
Einladung
zur
50jähr. Jubelfeier am 27., 28. und 29. August.
Festordnung:
Abends 1/9 Uhr: Sonnabend, den 27. August 1904: Begrüßungsfeier im großen Saale des Gesellenhauses, Käufferstraße 4. (Zutritt nur für Herren)
Vormittags 8 Uhr: Sonntag, den 28. August 1904: Gemeinschaftlicher Kirchgang der Zahnmeditationen und Mitglieder vom Gesellenhaus zur kath. Hofkirche.
1/9 Uhr: Feierliches Hochamt mit Festpredigt in der kath. Hofkirche. Dierauf: Zug nach dem Gewerbehaus (Schnaale).
1/12 Uhr: Großer Festakt im Saale des Gewerbehauses, Ostraallee, bestehend in Festrede, musikalischen u. deklamatorischen Vorträgen, ferner Ueberreichung der Ehrennadeln. (Zutritt nur für Herren; Damen mit Festkarten auf der Galerie.)
Zug nach dem Gewerbehaus (Schnaale) zum Festzug am Durchdrängen bei dem Gesellenhaus. (Die Teilnehmer am Festzuge verammeln sich im Gesellenhaus von nachmittags 1/4 Uhr nachmittags an. Abgang des Festzuges punkt 1/5 Uhr.)
Nachmittags 1/4 Uhr: Festzug. Derselbe führt zum Gewerbehaus.
Abends 8 Uhr: Fest-Verammlung im Saale des Gewerbehauses, Ostraallee.
Montag, den 29. August 1904:
Vormittags 8 Uhr: Feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder und Wohltäter des Gesellenvereins in der kath. Hofkirche.
Abends 9 Uhr: Festfahrt nach der Bastei in der Sächsischen Schweiz. Schlußfeier im großen Saale des Gesellenhauses, Käufferstraße 4.
Eintrittskarten sind im Voraus zu entnehmen und bei den Vereinsordnern sowohl als auch beim Hausmeister des Gesellenhauses, Käufferstraße 4, erhältlich. — Teilnehmer an der Festfahrt werden gebeten, ihre Namen in die im Gesellenhaus aufliegende Liste einzutragen zu lassen. — Die geehrten Gemeindeglieder, sowie alle Gönner und Freunde unseres Vereins laden zu recht zahlreichem Besuche der einzelnen Veranstaltungen hierdurch ergebenst ein.
Der Festausschuss.
Karten sind am Saaleingange nicht erhältlich. — Ohne Karte kein Zutritt.

August Gaumert
(Inh.: Adele Franze)
Dresden-A., Hans Sachs-Str. 24
empfiehlt sich zur Lieferung von
Kohlen und Holz
zu folgenden Preisen:
Va. Duger, Mariafcheiner und Billiner Pechstammkohlen, vor's Haus & hl. A. — 90.
„ Offener Alexander schleische Steinkohlen — 1.30.
„ Zuganer — 1.90.
„ Ruhbrükettis — 1.80.
„ Salondrikettis, 1000 Stück, — 6.50.

Blendend weisse Wäsche
liefert Dampfwascherei „Edelweiss“.
Größere Schonung wie bei Handwäscherei, keinerlei scharfe Waschmittel. — Nur Lufttrocknung.
Spezialität: Gardinenwäsche und Appretur.
Freie Abholung und Zusendung.
Wäsche, welche nur gewaschen und feucht zurückgeliefert wird, 14 Pf., getrocknet 20 Pf. per kg, kleinstes Quantum 15 kg.
Dresden-A., Grossenhainer Str. 132. Philipp Stolte.
Telephon II, 1130.
Filialäden: Sachsen-Allee 7; Grosse Meissner Strasse 17; Viktoria-Strasse 27.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struvestrasse.
Die schönsten u. modernsten
Porzellan- u. Majolikawaren.

Gliche's
HOLZSCHNITTE
ZINKZUGEN
I. Ernst Helne
DRESDEN-A.
GRUNAER Str. 23.
TELEFON AL 8658

Rosenkränze (große Auswahl)
Dyb. v. 1 W. an. — Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Heinrich Trümper
Dresden-A., Ecke Sporengasse u. Schöffergasse
in allenhöher Nähe der kath. Hofkirche — Telephon 8907.

Pianinos
eigener Fabrik
Beste Konstruktion.
Größte Conifile.
empf. zu billigsten Preisen zum Verkauf
Jos. Kulb, Pianofabrik
DRESDEN
Riescheistr. 15, II.
Eckhaus Marschall-Strasse.

Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.
Leipziger Hutbazar
Lauchaerstr. 10.
Während der Messe:
Augustuspl., 21. Reihe.
Bei Mitbringung dieses Inzerates
10% Rabatt.

Bäckerei, Conditorei
Albert Klinglas
Leipzig, Burgstr. 14
empfiehlt seine
vorzüglichen Backwaren.

Musikalien
aller Art, neu und ant.
quarisch, empfiehlt
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächt. König Johannstr.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

In unheimlicher Weise mehren sich die Fälle, in denen sozialdemokratisch organisierte Arbeiter anders organisierte Berufscollegen brotlos machen, wenn letztere sich weigern, der sozialdemokratischen Gewerkschaft beizutreten.

Auf dem Neubau des Schöneberger Krankenhauses in der Rubensstraße war der christlich organisierte Maurer P. . . . seit drei Wochen bis zum 16. August bei der Firma Lauenburg beschäftigt.

Am 17. August trat bei dieser auf dem Grundstück Nr. 14 die christlich organisierte Maurer F. . . . und K. . . . in Arbeit. Während der Mittagspause ließen sich die dort beschäftigten sozialdemokratischen Verbändler die Organisationspapiere zeigen und wurden dabei gewahrt, daß F. . . . und K. . . . dem christlichen Bauhandwerker-Verbande angehören.

Auf dem Neubau Memelerstraße 13, welcher auch von

oben genannter Firma aufgeführt wird, traten am 18. Aug. die Maurer Sei . . . und So . . . in Arbeit. Als die sozialdemokratischen Verbändler merkten, daß die beiden dem Zentralverband christlicher Bauhandwerker angehören, sagten sie: „Ihr gehört ja dem Tierischverein an.“

Auch in anderen Städten gehen die Sozialdemokraten in dieser Weise vor. In Kassel wurde am 22. Juli d. J. der christlich organisierte Maurer Fr. G. . . . von den sozialdemokratischen Verbändlern auf dem Neubau der Fa. Manns in der Albrechtstraße von den Genossen brotlos gemacht.

Weitere Fälle von Terrorismus seitens sozialdemokratischer Bauarbeiter werden aus Dortmund und Göttingen gemeldet. Wir wollen aber für heute von der Aufzählung von weiteren Einzelfällen absehen, da die bereits angeführten zur Genüge einen Vorgeschmack vom sozialdemokratischen Zukunftsstaat geben.

sozialdemokratischen Bauerverbandes immer offener und rücksichtsloser gegen das Christentum und alles, was sich zu ihm bekennt, vorgegangen wird, ist es unverständlich, wie noch heute Arbeiter, die christlich gesinnt sind, dem sozialdemokratischen Bauerverbande angehören können.

Aus Stadt und Land.

Der Dresdner Lehrergesangsverein bringt die seit längerer Zeit geplante Sängerfahrt: Berlin-Hamburg-Niel-Hamburg-Friedrichsruh-Dresden in der Zeit vom 25. September bis 1. Oktober d. J. zur Ausführung.

Der Synagogische Verein zu Dresden (D. G.) veranstaltet am Sonntag, den 18. September, im Zoolog. Garten Dresden eine Schau von reinrassigen Hunden, welche in Deutschland zu den verschiedensten Jagdbetrieben dienen.

„Eine anständige Belohnung wird's doch auch geben.“ „Die natürlich verlossen wird.“ So schallte es lachend und neckend durcheinander.

Der glückliche Finder kleidete sich an und begab sich mit seinem kuroien „Meerwunder“ auf das Badebureau, um es dort als gefunden abzuliefern.

Dann begab er sich zum Friseur, der heute anlässlich der gewonnenen Wette und des glücklichen Hundes bis zum Eintritt der Dunkelheit ausgedehnt wurde.

Paul Brünnow war aus der Schweiz zurückgekehrt, strahlend in seinem Prätigamsglück. Und er hatte nicht wieder in der Stadt, in der er sich früher aufgehalten hatte, seinen Wohnsitz genommen, sondern auf seinem Gute.

In den ersten Tagen nach seiner Rückkehr sprach er bei Neureuther vor, besuchte einige seiner Bekannten, suchte einen Architekten auf und gab in den Zeitungen Annoncen auf, in denen er landwirtschaftliche Arbeiter suchte.

Schon nach wenigen Tagen gab es ein reges Treiben auf dem Gute, überall trat der Pflug in Aktion und brach das seit Jahren un bebaut liegende Land um und in die Furchen wurde der künstliche Dünger gestreut.

Dem seitherigen Pächter des Portwerks, Mengel, wurde die Stelle eines Inspektors übertragen und er nahm sie an. Nach seiner Hochzeit wollte Brünnow auf seinem Gute eine wahre Musterwirtschaft einrichten.

Unangenehm war es Brünnow nur, daß er gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft zur Vernehmung auf das Landratsamt beschieden wurde.

Ran legte ihm den Bericht des Amtsvorstehers Mengel betreffend den Brand des Finkenbägers Baldes vor, in welchem auch gesagt wurde, daß ein Bekannter des Herrn Brünnow sich habe auf Finkenbägen für den Sommer hätte einmieten wollen, aber nicht eingetroffen, resp. sich nicht bei Mengel gemeldet habe.

Brünnow wurde nun gefragt, was dieser sein Bekannter gewesen sei?

wollen dervielbe habe sich jedoch nicht dort eingefunden — und nun kam er ganz von selbst auf den Gedanken, der Bekannte seines Gutsherrn könnte der Ermordete sein — daß jene mit J. G. gezeichnete Laterne Eigentum des Wörders sei, das ja er schon gar nicht mehr in Zweifel, Schade sei es nur, daß sein Herr nicht anwesend sei und er auch nicht recht wisse, wo ihn Briefe träfen — er habe von Paris wie von Italien geiproden. Jedoch müsse Herr Brünnow in aller nächster Zeit zurückkommen — drei Wochen habe er sich für seine Reise ausgeleht und bis Ende dieser Frühl seien nur noch wenige Tage.

Indessen war Joachim Gribow auch nicht müßig gewesen. Er war zum Hause des Luderers gegangen, hinauf nach dessen Wohnung und hatte getan, als ob er diesen suchen wollte. Laut hatte er an die Tür geklopf, sodas Frau Blischowsky aus ihrer Wohnung herausgekommen war und ihm gesagt hatte, Breitkopf sei verreist und zwar gleich, nachdem er, Gribow, bei dem Manne gewesen sei.

Als er ihr dann sehr erschrocken erklärte, er sei noch niemals hier gewesen, er habe nur gehört, daß Breitkopf Geld verleihe, und da er auch in Verlegenheit sei, so habe er mit ihm über ein Darlehen reden wollen, hatte dazu aber Frau Blischowsky nur eigentümlich gelächelt und gemeint, sie hätte ein paar gesunde Augen und was sie gesehen habe, habe sie gesehen — und nicht sehr freundlichlich seien sie auseinander gegangen, denn er habe doch, als er weggegangen sei, eine Faust gegen die Stubentür gemacht.

Das stellte nun aber Gribow ganz energisch in Abrede, verschwor sich hoch und heilig, er sei noch niemals hier gewesen, er heiße Christoph Roth und sei aus Stuten bei Marienburg. Wenn sie glaube, er sei schon einmal hier gewesen, so müsse sie einen Mann geichen haben, der mit ihm eine große Ähnlichkeit habe. Damit ging er, und freute sich, seine Spur vortrefflich verfolgt zu haben. Aber Frau Blischowsky sah ihm lächelnd und kopfschüttelnd nach und murmelte dabei: „Was ich gesehen habe, habe ich gesehen.“

Ehe Gribow aber das Haus verließ, sprach er beim Wirt vor, band ihm dasselbe Märchen auf und bat ihn, er möchte dem Breitkopf von seinem Besuche Mitteilung machen, sobald er von seiner Reise zurückkehre. Es war an dem Tage windig und regnerisch und als Gribow die Wohnung des Wirtes verlassen wollte, regnete es gerade in Strömen. Gribow trat auf die Straße — da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf und er kehrte in die Wohnung des Wirtes zurück.

„Ach, lieber Herr Sandfuchs,“ sagte er, „das regnet ja, wie mit Eimern gegossen — könnten Sie mit nicht für einige Tage einen überflüssigen Regenschirm borgen — wenn Sie einen hätten. Ich komme in ein paar Tagen schon wieder herein — ich muß ja zu Breitkopf — und bringe ihn dann wieder.“

Herr Sandfuchs, ein beleibter, gemütlicher Herr, und eine mitleidige Seele, sann einen Augenblick nach, dann blickte er den Pauern durchdringend an. Als dieser den Blick jedoch ruhig erwiderte, sagte er:

„Ich selbst habe keinen übrig — aber vor ungefähr vierzehn Tagen brachte mir ein Bauer einen Regenschirm von eben jenem Breitkopf, mit dem Sie Geschäfte machen wollen. Wenn Sie ja doch wieder zu dem hinwollen, so so können Sie ihn ihm ja auch geben.“

Damit ging er in das Nebenzimmer, holte aus einem Kleiderschrank den besagten Regenschirm und übergab ihm Gribow. Dieser bedankte sich vielmals und ging. Er hätte triumphierend aufschreien mögen! Das Wetter.

Advertisement for 'inos Fabrik' (Great Corn Mill) and other products like flour, sugar, and coffee. Includes contact information and prices.

für nächsten Sonntag nach Dresden engagiert gewesen und am Sonntag in Paris gestürzten berühmten amerikanischen Dauerfahrers Veander sind die beiden bekannten deutschen Dauerfahrer Nohl und Demke gewonnen worden. Beide Fahrer sind bereits eingetroffen und trainieren täglich auf der hiesigen Rennbahn an der Pötenhauerstraße.

Unter den Verurteilten im Köttauer Bauarbeiter-Frauen-Prozesse befanden sich die Genossen Geißler und Hecht aus Dresden, sowie Wobst aus Köttau. Die Sozialdemokratie veranstaltete überall Sammlungen unter der Arbeiterkassette zur Unterstützung der Verurteilten und deren Angehörigen. Geißler, Hecht und Wobst scheinen aber recht üble Erfahrungen mit ihren politischen Gefinnungsgenossen gemacht zu haben, denn sie erlassen jetzt eine Erklärung, in der es heißt, in einer sozialdemokratischen Versammlung seien sie mit allerhand frivolen und unwahren Anschuldigungen "verschüttet" worden, woraus sie den Schluß zogen, daß sich das Komitee gegen sie verschworen habe, um die Arbeiter wider sie aufzubeben. In einer Zimmermannsversammlung sei berichtet worden, die Unterstützungen für Geißler und Hecht hätten sie über 2000 Mk. betragen, einer Angehörigen der Verurteilten sei eine Nähmaschine geschenkt worden und Wobst habe alle Monate das Hilfskomitee in betrübtem Zustande aufgesucht und habe jedesmal 500 Mk. verlangt. Alles das sei un wahr. Man könne hier so recht leben, wie es mit Arbeitern gemacht werde. Gerade die Herren vom Hilfskomitee ließen sich ihre Stelle von der Arbeiterbewegung anständig besolden, so könnten auch sie verlangen, daß sie anständig bedacht würden.

Pirna. Die Ausperrung der Sandsteinbrucharbeiter erfolgte nun auch in den Prächen des Gottliebatal. Die Zahl der Ausgeworfenen stellt sich jetzt auf 1500.

Trebnitz. Der im Frühjahr der Elbe freiliegende Gungertstein soll gesprengt werden. Es handelt sich um den jedem Schiffer unter dem Namen "Kirschen" bekannten Felsen, der auch bei gewöhnlichem Wasserstande sichtbar ist; obgleich er außerhalb des Fahrwassers liegt, wird seine Entfernung im Interesse der Schifffahrt sein.

Grimma. Der vom Stadtrat grundsätzlich gefaßte Beschluß der Erbauung einer eisernen Brücke über die 90 Meter breite Mulde unterhalb der Gattersburg fand auch im Stadtvorordnetenkollegium ungeteilte Zustimmung. Die Kosten des zum Bau nötigen Kapitals sollen durch Erheben von Preisdiensten aufgebracht werden. Anfang Oktober werden von den beiden größeren Grimmaer Militärvereinen, dem "Königl. Zächs. Militär" und "Königl. Zächs. Kriegerverein", eine Anzahl Aufführungen des vaterländischen Festspiels "Deutschlands 19. Jahrhundert" veranstaltet werden. Etwa aus den Ausführungen sich ergebender Reingewinn soll wohltätigen Zwecken zuzuführen.

Leipzig. Am Dienstagabend gegen 1/2 11 Uhr geriet auf dem Hebergassebahnhof der Wagenführer Konrad zwischen die Buffer und erlitt eine schwere innere Verwundung und Verbrännung. Er wurde ins Krankenhaus überführt.

Chemnitz. Der Chemnitzer Sängerbund veranstaltet am 1. September eine Julius Otto Gedenkfeier zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Meisters des deutschen Männergesanges.

Glauchau. Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Hohen-

stein und Glauchau jagte sich der in den zwanziger Jahren stehende Krankenwärter Müldner aus Weida eine Stugel in den Kopf. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Verletzte.

Waldenburg. Die Fürstliche Verwaltung hat einen Schadenersatzanspruch an die Stadt Meerane geltend gemacht, weil das im benachbarten Kirchlich liegende Wasserwerk dieser Stadt dem Fürstlichen Park und den umliegenden Grundstücken das Wasser entzieht.

Zwickau. Die Kosten der für die Zwickauer Mulde und Weiskirch geplanten Talperron, sowie der Verdriftung dieser Wasserläufe werden sich auf 9,600,000 Mk. stellen.

Treuen. Dienstagabend ereignete sich beim Karussellfahren ein schwerer Unfall. Die 15jährige Tochter Ida des Lokomotivführers kam beim Abspringen von dem mit Wellenbewegung gehenden Karussell zu Falle, wurde einseitig und scharf zugerichtet.

Blauen i. V. Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach amtlicher Feststellung Ende Juli 101,804.

Genes. Hier ab ein 10jähriges Schulmädchen unreife Stadelbeeren und trank Wasser hinterher, was den Tod zur Folge hatte.

Vauben. Vor einigen Tagen war zwischen hier und Puck auf der Musauer Landstraße von einem Unbekannten an einem 18jährigen Dienstmädchen ein Notzuchtverbrechen begangen worden. Der Täter ist jetzt ermittelt und festgenommen, es ist ein hier in Stellung befindlicher Fleischergehilfe von auswärts.

Verrenth. Am Sonnabend nachmittag hatte sich die Walschraube von Vertelsdorf bei Verrenth beim Schenken mit dem Sandballen an einem Nagel gerissen. Obwohl die Wunde anscheinend nur gering, schwoll in kurzer Zeit der ganze Arm beträchtlich an. Am Sonntag nachmittag ist die 57 Jahre alte Frau an Blutvergiftung gestorben.

Gera. Der Gendarm Meyer aus dem benachbarten Langenberg wurde am Montag auf der Landstraße, im Orte schwebend, aufgefunden. Er war von zwei belgischen Arbeitern, die er vom Tanzsaal vertrieben, überfallen und lebensgefährlich verletzt worden. Die Täter sind verhaftet.

Vermischtes.

v Aus der Suche nach „Küngers Millionen“ ist, wie aus London gemeldet wurde, der Dampfer „Penguin“ zum Brak geworden und 25 Personen haben dabei ihr Leben verloren. Diese „Millionen“ sollen sich in der vor sechs Jahren bei Kap Vidal an der Küste von Zulusand untergegangenen schwedischen Bark „Dorothea“ befinden, und die soeben verunglückte „Penguin“-Expedition ist bereits die fünfte derartige Goldsucherexpedition, welche mehr oder weniger unglücklich verlaufen ist. Es wird berichtet, daß vor 1896 geheime Agenten der Transvaalregierung heimlich ganze Mengen Gold gekauft, davon aber 120 000 Unzen bei Seite geschafft und an einer einsamen Stelle in der Delagoabai verborgen hätten, bis das Gold dann an Bord der Bark „Dorothea“ geschafft und dort mit Zement überdeckt und unter Ballast gut versteckt wurde. Das Gold sollte nach Südamerika geschafft werden, aber die Bark strandete an einem Kliff und ging unter. Ein Herr Ward Hall hörte in Johannesburg im Jahre 1898 von dem verfunkenen Schatz,

und er erwirkte von Natal die Erlaubnis, den Schatz zu heben, wofür sich die Regierung einen Anteil von 85 vom Hundert vorbehielt. Herr Hall fuhr dann in einem Dampfer, nachdem er Taucher engagiert hatte, zu der Stelle hin, an der die „Dorothea“ untergegangen war, aber die heftige Brandung warf den Dampfer um, und zwei Europäer und vier Koffer verloren dabei ihr Leben. Herr Hall versuchte sein Glück zum zweiten Male, und es gelang ihm wenigstens das halb im Sande vergrabene Brak zu finden. Sturm trieb ihn jedoch davon weg, und seitdem sind keine ernstern Versuche mehr, die „Millionen Krügers“ (in Wirklichkeit sollen es nur 450 000 Pfund Sterling sein) zu heben, gemacht worden.

v Eigenartige sozialdemokratische Widerprüche. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress ist von der Kommission für Sozialpolitik und Arbeiterversicherung die deutsche Arbeiterversicherung als nachahmenswert für sämtliche Kulturstaaten bezeichnet worden. Die Gründe, auf die diese Forderung zurückgeführt wird, sowie die Umstände, daß in diese Forderung auch die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einbezogen, und daß eine besondere Arbeiterverwaltung gewünscht wird, bleiben nebenbei, die internationale Sozialdemokratie hat offiziell anerkannt, daß die staatliche deutsche Arbeiterversicherung von allen Arbeitern der Welt gefordert werden muß, daß sie also eine Einrichtung ist, die als Beispiel für alle übrigen Staaten zu dienen hat. Das Meistert hierüber hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Mollenhuth. Nun muß aber angesichts dieser Lobpreisung der deutschen Arbeiterversicherung durch den internationalen Sozialistenkongress betont werden, daß die Sozialdemokratie gegen alle diese Gesetze gestimmt hat. Würden andere Parteien sich ebenso verhalten haben, so hätten wir heute keine Arbeiterversicherung in Deutschland und der Sozialistenkongress könnte diese nicht als eine Art Muster hinstellen. Daß sie es tun kann, verdankt sie hauptsächlich den Sozialpolitikern des Zentrums, das stetig auf eine weitere Verbesserung der Versicherungsgesetze hinarbeitet, aber auch sehr gut weiß, daß man hier nur schrittweise vorangehen kann.

Büchertisch.

Deutscher Hausbuch in Wort und Bild. 30. Jahrgang. Preis 40 Pf. — Zabal des 16. Jhdts: Der Wäntedoktor. Humoristische Novelle von A. Gaus-Vorhmann. — Elise. Aus den Papieren eines Alten. Von Lehmann-Thorau. — Sie ist das Photographieren erlernte. Eine traumatische Studie von Alfred Hoppe. — Der Dase. Von Michel Trüchel. Autobiographische Uebersetzung von Wilhelm Thol. — allerlei Gedanken. — Epitaph. Von Theodor Senger. — Denkmal. Von Fr. Dörfler. — Oberammergauer Schützengilden. Von Hermann Roth-Wilhelm. — Schwerg und Ernst im deutschen Vasosp. Von Max Jacobi. — Einiges über das Drama und seine Technik. Von Hans Traug. Schorn. — Die Kreisler-Bücherei. Von Max Jacobi. — Fleischeressen. Pflanzen im Palmengarten zu Frankfurt a. M. Mit einer photographischen Originalaufnahme von M. Danler. — Dämmerungsbeobachtungen im September 1904. — Unsere Wälder. — Briefkasten für Handschriften-Deutung. — Allgemeiner Briefkasten. — Unterhaltung im Familienkreis. — Aus der Zeit für die Zeit: Weltanschauung. (Sommer 1904 bis 8. August 1904). — Die Gedenkjahrfeier des Gymnasiums Carolinum zu Coblenz. — Das Brandunglück in Winterberg. — Der Krieg in Ostasien. — Der Naturfreund: Gedanken im Terrarium. — Monatskalender für Aquarien- und Terrarienliebhaber. — Für die Frauenwelt: Praktische Winke für die wälderische Zeit. Von J. G. — Das Ei auf dem Nischenstiel. Von J. G. — Welt mit Vademecum. — allerlei Reuten. — Gesundheitspflege. — Büchertisch. — 22 Illustrationen.

stück war in seinen Händen! Er spannte den Schirm auf — ihn wirbelte der Kopf — Gott sei Dank, Gott sei Dank.

Aber nun fort damit — und das möglichst rasch. Er besann sich und besann sich. Sollte er ihn irgend wo vergraben? Wo sollte das wohl gehen, ohne daß es gesehen wurde! Das einzige war in seinem Garten — aber das ging auch nicht, wegen des Strauchs und der Mauer.

Verbrennen? Das war aus demselben Grunde unmöglich — und dann durfte er es ja überhaupt nicht wagen, den Schirm mit nach Moserode zu bringen — er hätte ihn dann einpacken müssen — und das war auch umständlich und auffällig.

Blötzlich hellten sich seine Wienen auf, er piffte durch die Zähne und schritt nach dem Fluß hinunter. Er bestieg einen Personendampfer und fuhr nach Westerpforte. Dort angekommen, schlenderte er ein wenig umher, ging dann nach Westerpforte und, da es inzwischen aufgehört hatte zu regnen, setzte er sich in eines der Gartenrestaurants und trank ein Glas Bier. Dann ging er nach dem Strande hinunter und besah sich das Treiben der ersten Badegäste, die sich dort ergingen und die nach dem Regen doppelt herrliche Luft in vollen Zügen tranken. Dann, gegen Abend nahm er sich ein Boot und ließ sich in See fahren. Er hielt den Schirm möglichst nah an Bord und beobachtete unter halb herabgelassenen Augenlidern ganz genau den Führer des Bootes. Die Aufmerksamkeit des letzteren aber teilte sich, da er ohne Steuermann fuhr, zwischen den zahlreichen anderen kreuzenden Booten, einem vorüberfahrenden Dampfer und dem Zuge der Wolken, an denen er Wetterbeobachtungen anstellen schien. Als der Schiffer wieder einmal genau hinter sich sah, ließ Oribow den Unglückschirm ins Wasser gleiten. Der Führer hatte aber nichts gemerkt! Jetzt sagte er:

„So, jetzt sind wir über die Sandbank weg, wollen wir nun noch weiter in See, oder wollen wir an der Küste entlang kreuzen?“

Oribow entschied sich für das letztere und so wurde denn der Küste entlang gefahren.

Oribow war aber wenig in seinem Leben von seinem Hote weggekommen, die See hatte er selten gesehen. Und jetzt, da er ein gefährliches Beweisstück, das in seiner Untersuchung vielleicht eine Rolle gespielt hätte, aus der Welt geschafft hatte, war er besonders genussfreudig. Voller Vergnügen betrachtete er die herrliche Landschaft und die magische Beleuchtung durch die blutroten Strahlen der untergehenden Sonne.

Nachdem er die halbe Stunde für seinen Fünfziger abgefahren hatte, ging er an Land, trank noch ein Glas Bier und fuhr dann zur Bahn zurück.

In der Frühe des nächsten Tages tummelten sich mehrere Badegäste von Westerpforte in den Fluten der See. Es waren dies kaufmännische Angestellte größerer Geschäfte, an denen in diesem Jahre die Reihe war, ihren Urlaub im Vorjommer zu haben, staatliche und kommunale Beamte und einige Bedienstete, die es nicht nötig hatten, zu arbeiten und irgend welchen Urlaub abzuwarten.

Drei von ihnen, noch junge Männer, schienen aber nicht bloß Stärkung und Erquickung in den Wogen zu suchen, sie wollten auch noch dem Vergnügen des Schwimmens obliegen.

„Wollen wir einmal eine Exkursion nach der Sandbank unternehmen?“ rief einer von ihnen den beiden anderen zu.

„Recht — machen wir —“ klang es freudig zurück.

„Was gilt's, wer zuerst hinkommt?“ rief der erste wieder.

„Jeder der anderen beiden spendiert eine Rüdeshheimer Berg!“

„Wissen Sie denn immer wetten, Sauer?“ rief der Dritte.

„Das spornet mehr an,“ sagte der erste — „na also los!“

Und sie schwammen mit mächtigen Stößen hinaus in die See. Allen Anderen voraus aber war Edmund Sauer — und in nicht ganz zehn Minuten war er an der Sandbank angelangt. Der zweite der kühnen Schwimmer folgte nach wenigen Sekunden, der dritte nach etwas mehr als einer halben Minute. Sauer stieß einen Freudenstrei aus und sagte dann:

„Wollen mir mal Rheintöchter spielen?“

Die anderen beiden lachten:

„Schöne Rheintöchter!“

Aber schon hatte Sauer jeden von ihnen an einer Sand gefaßt und begann mit ihnen umherzutanzten. Dabei sang er:

„Bogalawea — woge zur Wiege“ usw. —

„Es gab doch ein lautes Konzert, daß die Leute am Ufer verwundert hinübersehen und ein besorgter Schiffer, der das laute Geklärr für Gifferrufe hielt, erschröden seinen Kahn lösen wollte. Aber ein anderer Fischer hielt ihn zurück.“

„A, dat lot man,“ sagte er, „dei sünd op de Sandbank — dei bedriegen dor immer so 'nen Apen-Spijöl!“

Blötzlich aber fuhr Sauer mit einem Fuß in die Höhe.

„Au, denn Donner!“ rief er, „worauf trampelt man denn hier herum — mitten im Ozean!“

Als geschickter Taucher bückte er sich mit offenen Augen ins Wasser hinunter. Im nächsten Augenblick tauchte er wieder empor und schwang in hoch-erhobener Hand unter dröhnendem Lachen einen Regenschirm.

„Soho!“ schrie er, „was es hier für Seegetiere gibt! Der hier, hat aber wohl da unten seinen Verus verkehrt!“

Auch die anderen beiden lachten.

„Vor Nässe zu schütten!“ sagte der eine.

„Schade, daß es nicht regnet, rief der andere, sonst könnten Sie ihn aufspannen, damit Sie nicht na würden!“

„Oho,“ — rief Sauer, „können wir ohnedies! Er ist ja auch als Sonnenschirm zu verwenden!“

Und er spannte den Schirm auf, hielt ihn in der Linken hoch und schwamm, mit dem rechten Arm und den Beinen der Bade-Anstalt zu. Der Wind fing sich im Schirm, hob den drohenden Schwimmer hoch, trieb ihn uferwärts und erleichterte ihm die Arbeit des Schwimmens ganz erstaunlich. Ein riesiges Galloß empfing den beschirmten Schwimmer in der Bade-Anstalt.

„Ob das Ding wohl seinen Herrn wiederfindet.“

„Wenn er nicht ertrunken ist — sicher.“

„Wie so sicher?“

„Na, sehen Sie nicht auf der Brücke die Initialen W. B.“

„Wahrhaftig und die Firma ist auch noch drin.“

„Na, dann wird es nicht lange dauern —“